

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
MÜLLER, Franz.	2400	I	
katalogisiert Seite: Sachkatalog: Festungen III - 1. Brest Westfeldzug II	Personen: Müller, Franz Ramcke, Bernhard Kuby, Erich		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert:Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

FRANZ MÜLLER

Cordulastr. 16

Postfach 180102

D-5600

Wuppertal 1, den 29.04.1986

Ruf: (0202) 77 13 42

542 Pp
KOPIE
angefertigt

An
Institut für Zeitgeschichte
Leonradstr. 46 b

8000 München 19

Eingegangen	
30.04.86 01097	
Druck	

Betr.: Geschichte des Zweites Weltkrieges,
hier: Untergang der Festung Brest.

Anlage: Ablichtung der Abschrift eines
(natürlich N.S.-gefärbten) Artikels
aus der Fränkischen Zeitung Nürnberg.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 7514/37	75 2400
Rep. <input checked="" type="checkbox"/>	Kel. <input checked="" type="checkbox"/>

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich weiß nicht, ob Ihr Institut sich auch noch um die Aufklärung und Klarstellung von Ereignissen aus den 2. Weltkrieg befaßt. Sollte dies der Fall sein, so könnte ich Ihnen etwas Material zusenden, das eine ungeklärte Frage im sog. Ramcke-Prozeß (Hamburg etwa um 1960) und in Erich Kubys Buch "Nur noch rauchende Trümmer" (rororo) betrifft.

Damals war nicht aufgeklärt worden, wieso Ramcke unter Ablösung des Generals v. d. Mosel hatte Festungskommandant werden können.

Ich habe erst hinterher von der Sache erfahren und einen Brief mit dem mir bekannten Sachverhalt an den damals amtierenden Staatsanwalt Dr. Gerhard Koch entworfen, den ich aber zwecks Überarbeitung - Ramcke überzog ja damals Leute anderer Meinung mit Klagen - zunächst zurückbehielt. Ich kam dann ins Krankenhaus, und während dieses Aufenthalts zog meine Familie um. Dann habe ich die Unterlagen zunächst nicht wiedergefunden, schließlich bei Verdünnung/Aussonderung von pers. Ordnern doch.

Meine Frage geht jetzt dahin, ob Ihr Institut an der Überlassung (kostenlos natürlich) des Materials noch interessiert ist. Ich lege für Ihre Stellungnahme eine Freipostkarte bei. Sollten Sie das Material nicht wollen, oder wäre eine andere Stelle interessiert, so teilen Sie mir das bitte mit.

Hochachtungsvoll

Ullrich

FRANZ MÜLLER

D-5600

25-2400-3 570 P/p
Cordulastr. 16
Postfach 180102
Wuppertal 1, den 07.05.1986
Ruf: (0202) 771342

KOPIE
angefertigt

An das
Institut für Zeitgeschichte
Leonradstr. 46 b
8000 München 19

Eingegangen			
12.05.86 01174			
<i>Adel</i>			

Betr.: Ende der Festung Brest 1944

Bezug: Taschenbuch im rororo-Verlag von
Erick Kuby: "Nur noch rauchende Trümer";
Prozeßakten des Beleidigungsprozesses des
Generaloberster der Fallschirmtruppen a.D.
Bernhard Ramcke ./ den Verfasser
Kuby, 1969 vor dem Landgericht Hamburg.

Jhr Zeichen:
PA I/A-542
v. 05.05.86

Anlagen: auszugsweise Ablichtung einer im April
1960 abgefaßten Schilderung der Abläu-
fe aus meiner Sicht,
Abschrift aus der Fränkischen Zeitung 1944,
6 Streifen Zeitungsauszüge vom Ramcke-
Prozeß in Hamburg,

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich nehme bezug auf meine Zuschrift vom 29.04.1986 mit der Begründung
der verspäteten Materialvorlage (~~in Abl. nochmals hier beigefügt~~).
Ich danke Ihnen für die Überlassung des informativen Heftes "Insti-
tut für Zeitgeschichte". Ich habe zwar den Eindruck, daß die Kapitel
"Geschichte des Zweiten Weltkrieges" bereits bearbeitet sind. Trotz-
dem möchte ich aber für den Fall, daß einmal eine Neubearbeitung in
Frage kommt, meine Kenntnisse der Umstände, wie General Ramcke
damals anstatt des Heeresgenerals v. d. Mosel Festungskommandant ge-
worden ist, niederlegen. Beim Militär nannte man so etwas damals
"Übergehung und/oder Umgehung des Dienstweges". Kuby konnte diese Um-
stände als kämpfender Mannschaftsdienstgrad nicht kennen, und im
Ramcke ./ Kuby-Prozeß sind sie tatsächlich nicht aufgeklärt worden.

Ich hoffe, daß Ihrem Institut also doch noch in irgendeiner Form
dienlich sein können.

Mit freundlichen Grüßen

Adel

Franz Müller

17. Mai 1960
Wuppertal-Elberfeld, den 3. April 1960
~~Flensburger Str. 11~~

als Brief nicht abgesandt

Franz Müller
5600 Wuppertal 1
Postfach 18 01 02

07. 05. 86

Sehr geehrter Herr,

Als Kenner der Materie folgte ich vor über Jahresfrist dem Rancke -/. Kuby - Prozess in Hamburg mit grossem Interesse. Die Zeitungsberichterstattung war in hiesiger Presse damals für meine Begriffe recht knapp. Ich erfuhr aus der Zeitung, als die Hauptverhandlung lief, dass eine gerichtliche Voruntersuchung stattgefunden habe und dass man seinerzeit Zeugen und Kenner der Materie sogar durch Zeitungsanzeigen gesucht habe. Leider habe ich vor Terminsanberaumung von der ganzen Sache nichts gehört. Auch das Hörspiel hatte ich seinerzeit versäumt. Immerhin sagte ich mir trotz und nach der knappen Presseberichterstattung im vorigen Jahre schon, "was Dir bislang von Lebensäusserungen der Justiz am meisten imponiert hat, das sind zwei Dinge, nämlich einmal die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts über die Verfassungswidrigkeit der Steuerabzugfähigkeit von Parteispenden und zum anderen das Pädoyer des Herrn Staatsanwalts im Rancke-Prozess". Nun liegt vor mir das Heft Nr. 327 von "rororo" : "Nur noch rauchende Trümmer" und ich kann einen Teil des durch die dünne Berichterstattung seinerzeit Verabäumten nachholen.

Auf Seite 192 dieses Heftes lese ich nun, dass der Herr Vorsitzende bei der mündlichen Urteilsbegründung folgendes ausgeführt hat " Ob der Nebenkläger tatsächlich durch ein Telegramm an Hitler oder Göring um Erteilung des Oberbefehls gebeten hat, kann dahingestellt bleiben. Dass es so gewesen sein kann, dafür spricht immerhin die eigene und die Aussage des Zeugen Häger, der in Nancy einen entsprechenden Funkspruch aufgefangen haben will."

Ich persönlich stehe etwas fassungslos vor der Tatsache, dass dieser Punkt trotz etwa zwei Dutzend Sachkennern im Bundesgebiet - davon dürfte ich wohl der berufenste sein - in der Voruntersuchung, die mehrere Jahre gedauert hat, und der Hauptverhandlung nicht abschließend und zutreffend positiv geklärt werden konnte.

Nun geht aus dem Prozessverlauf hervor, dass Herr Ramcke, obwohl Person der Zeitgeschichte, sich immerhin recht empfindlich gezeigt hat. Herr Ramcke ist nun sozusagen hier in Wuppertal mein neuer Mitbürger geworden, und zwar hat er in Wuppertal-Vohwinkel ein Anwesen erworben und war zumindest noch vor einigen Jahren Vertreter der benachbarten Kalwerke in Dornap.

traf nicht

(1944) Ich übernahm als frisch beförderter Reservefeldwebel (also nicht von der aktiven Sorte, die der Herr Kuby so gefressen hat) Anfang Juli ¹⁹⁴⁴ die Leitung der Hauptfunkstelle des Seenotdienstführers West (der Luftflotte Sperrle unterstellt) im Palais des Eiffelturm-Erbauers Eiffel bzw. seiner Erben in Paris-Sèvres. Der Seenotdienstführer West hatte in vielen französischen Häfen Aussenstellen gehabt, sog. ^{not} Seebereichsstellen und Seenotbereichskommandos, die alle mit guten Funkverbindungen ausgerüstet waren. Eine der besten Funkstellen war die des Seenotbereichskommandos in Brest-Saint-Pierre, die seinerzeit von einem Feldwebel geleitet wurde, der im benachbarten Schweim zu Hause ist. (Reinhold Vogelsang, Fiche 4, 5830 Schweim 10.05.84)

Diese Funkstelle war für den taktischen Funkverkehr sogar mit einer 1,5 Km-Kurzwellenstation ausgerüstet, weiter mit mehreren FuG. III^B für Verkehr mit Booten und bei Ausfall. Die 1,5 Kw-Station wurde allerdings ferngetastet und dürfte später ausgefallen sein.

Als ich die Pariser Hauptfunkstelle übernahm, war Cherbourg bereits kassiert und hatte mit dem üblichen Klartextspruch "Es lebe der Führer!" abgeschaltet. Nach dem Durchbruch bei Avranches bereitete ich mich auf die entsprechende Entwicklung in Brest vor. Ich durfte das aber in Paris jedenfalls nicht mehr erleben. Nachdem die Bretagne abgeriegelt war, kamen aus Brest zunächst nur eigene Sprüche, die den Seenotdienst betrafen. Denn der Festungskommandant von Brest, der General v.d. Mosel, hatte ja eine bessere und leistungsfähigere Funkstelle an der Hand, nämlich die Marinefunkstelle. Gerüchtweise hörten wir damals, dass der Heeresfunkverkehr ausgefallen sei.

Ramcke wurde nun mit seinen Fallschirmjägern immer weiter in die Bretagne und ins Département Finistère zurückgedrückt und landete schliesslich in Brest. Dort muss er irgendwie spitz gekriegt haben, dass die Luftwaffe noch eine eigene gute Funkverbindung zur Luftflotte und damit zum OKW. hatte. Jedenfalls meldete er sich zu einem Zeitpunkt, den ich jetzt nicht ohne weiteres mehr ausmachen kann (ich müsste dann erst Kriegskalender und die Daten unseres Rückzugs koordinieren) über unsere Funkstelle seinen Luftwaffenvorgesetzten.

Damit hätte nach meinem bescheidenen militärischen Feldwebelverstande die direkte Funktätigkeit mit höheren Dienststellen ihr Ende finden müssen, denn durch seinen Rückzug in die Festung unterstand Generalleutnant Ramcke dem, wenn auch dienstjüngeren, General v.d. Mosel.

Es wurde aber eilig weitergefunkt. Inhalt der Funkprüche war zum Teil, dass der eigentliche Festungskommandant nicht den erforderlichen Schneid für die Verteidigung des Stützpunktes aufbrächte. In der Tat ist dieser N.S.-Schneid - mit Recht - von Herrn v.d. Mosel ja auch nicht aufgebracht worden. Besonders böse war Ramcke auf den Ia der Festungskommandantur, und er sollte sogar später in Festungshaft gebracht werden, wurde es vielleicht sogar.

Nachdem nun im Führerhauptquartier der Groschen gefallen und v.d.Mosel abgesetzt, Ramcke an seiner Stelle Festungskommandant geworden war, kriegte die Seenotfunkstelle nur noch taktisch unwichtige Sprüche. Der Hauptverkehr lief über die Marinefunkstelle. Unsere Linie wurde nur noch für Versorgungsprüche benutzt, die uns aber die Härte des Kampfes und die verheerende Lage der vielen Tausend Verwundeten ^{im} zu Bewusstsein brachten. Ich habe von diesem Funkverkehr so gut wie jeden Funkspruch gelesen, und zwar wegen Mangels an fähigem Personal meist sogar selbst entschlüsselt. (von 06.00 - 24.00 auf der Funkstelle!)

Die Funktätigkeit wurde dreimal unterbrochen und von einer Nebenstelle unserer Einheit in Amsterdam-Schellingwoude hilfsweise weitergeführt:

1. als wir etwa am 17.^(?) August 1944 Paris-Sèvres verliessen, aber in dem Eisenknotenpunkt Revigny bei Bar-le-Duc uns für einige Tage niederliessen und den Verkehr wieder übernahmen (Unterbrechung etwa 3 oder 2 Tage),

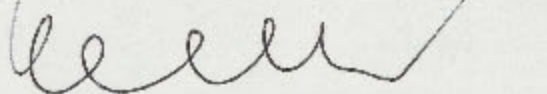
2. als wir uns vor dem Amerikaner von Revigny über Verdun nach Longuyon bei Longwy zurückzogen. Dort blieben wir nur ganz wenige Tage. Ich bekam Netzstrom und übernahm wiederum den Verkehr.

3. als wir von Longuyon über Luxembourg-Trier einen gewaltigen Sprung rückwärts machten, und zwar bis in die Wirtschaftsgebäude des Nürburgringes. Dort kamen wir Anfang September 1944 an und führten den Funkverkehr zu dem ersehnten Ende - siehe Anlage. (15.09.1944; Artikel der "Fränkischen Zeitung".

Am 14. September 1944 wurde der Klartextverkehr für Privatfunksprüche freigegeben, wir waren dann noch einige Stunden lang Funkentelegraphische Feldpoststelle.

Die oben geschilderten Unterbrechungen waren aber nicht der Art, dass mir der Zusammenhang des Ramckeschen Funkverkehrs mit der Heimat hätte entgehen können. Was allerdings der Zeuge Käger in Nancy mitgehört haben will, ist mir zunächst rätselhaft. Wir arbeiteten ja mit einem alten Schlüssel, da Brest nur bis Ende August mit Code versorgt war.^{*)} Vielleicht war er an einer Fernschreibstelle -oder -vermittlung. ^{*) also vom 01.09. - bis 14.09. 1944 der gleiche Schlüssel}

Justizoberamtsrat a. D.
Franz Müller
5600 Wuppertal 1
* 09.05.186*



Der Heldenkampf der Funker in Brest.

Von Kriegsberichter Erhard E o k e r t (PK-Sonderberichter).

Bei der Luftwaffe, im Sept. Zur Uebermittlung seiner Meldungen standen General Ramcke eine Marinefunkstelle und die Ln.-Funkstelle eines Seenotbereichskommandos zur Verfügung. Die Ln.-Funkstelle wurde von einem Oldenburger Oberfeldwebel geführt, der den Befehl über 14 Unteroffiziere und 14 Mann hatte. In vorsorglicher Arbeit hatten sich die Luftnachrichter einen eigenen Bunker mit einer drei Meter dicken Betondecke errichtet, in dem sie ihre kostbaren Geräte unterbrachten und den sie zur Rundumverteidigung ausgebaut hatten. Wie alle anderen Anlagen der Festung und des Hafens Brest lag auch der Ln.-Bunker von Anfang an unter dem ständigen Graatfeuer und den nicht abreissenden Flächenwürfen des unter rücksichtslosem Einsatz seines Materials angreifenden Gegners. Die oft in nächster Nähe einschlagenden Granaten und Bomben erschütterten die sensiblen Geräte manchmal. Den hervorragenden Nachrichtensoldaten gelang es aber immer wieder, die Funkanlagen sende- und empfangklar zu machen, so dass mit geringen Ausnahmen eine tadellose Verbindung zwischen dem eingeschlossenen Brest und den deutschen Dienststellen vorhanden war.

Alles bereit zur Zerstörung. Die Tätigkeit der Luftnachrichter war schwer und aufreibend, da General Ramcke die rückliegenden Stellen stets über die Lage im Laufenden hielt. Zu der fachlichen Arbeit kam die ständige Kampfbereitschaft der Bunkerbesatzung. Dem Feind war es im Laufe der Zeit gelungen, seine Angriffspitzen bis in die Nähe des Bunkers vorzutragen, so dass die Ln.-Männer bald zur Verteidigung mit der Waffe gezwungen waren, wollten sie den Funkbetrieb aufrechterhalten. Dass ihnen das bis zum letzten möglichen Augenblick gelang, zeugt von der hervorragenden Tapferkeit aller Männer.

Die letzten Funksprüche, die von den Empfangsgeräten eines Luftwaffenkommandos aufgenommen werden konnten, lassen in soldatischer Nüchternheit und trotzdem - oder gerade deshalb - dramatisch Kampf und Arbeit der Ln.-Soldaten in Brest vor uns erstehen.

Am 13. September sendet Brest: "Alles bereit zur Zerstörung. Wir grüssen Euch. Heil dem Vaterlande! Heil Adolf Hitler!"

Der Oberbefehlshaber antwortet: "Kameraden, wir erleben Euer heldenhaftes Kämpfen mit und stehen im Geiste an Eurer Seite. Heil dem Vaterland! Heil Adolf Hitler!"

Brest empfängt und sendet; Der Feind war inzwischen so nahe an den Bunker herangekommen, dass sich der Oberfeldwebel zur sofortigen Vernichtung aller Schlüsselmittel entschliessen musste. Die Ln.-Funkstelle Brest sandte also von da an offen. Der Inhalt der Funksprüche wird trotzdem aus begrifflichen Gründen nur sinngemäss wiedergegeben:

Brest sendet am 14. September: "Können wahrscheinlich noch einige Zeit widerstehen."

Brest empfängt: "Eisernes Kreuz 2. Kl. an genannte Soldaten verliehen!"

Brest empfängt: "An Unteroffizier K.N.: Wünschen Glück zu Geburt gesunden Jungens. Frau und Kind wohlauf."

Brest sendet: "Gegen Bunker harte Angriffe. Gegner an Anlage herangekommen."

Brest sendet: "Halten Betrieb mit Ersatzstrom aufrecht."

Brest sendet: "I. für das Vaterland gefallen."

Dann schweigt der Bunker. Es ist anzunehmen, dass der Sender wieder ausgefallen ist. Die Verbindung mit Brest wird nur noch durch die Marinefunkstelle aufrechterhalten. Allmählich kommen wieder einige Sprüche durch,

die die Härte des Kampfes ahnen lassen. Am 15. September 9 Uhr vormittags schweigt die Ln;-Bunkstelle der Festung endgültig. Aus der Nennung der Luftpnachrichtensoldaten in den letzten Meldungen General Ramcke geht hervor, dass sie nach der wahrscheinlichen Zerstörung ihres Bunkers mit der Waffe in der HAND zum Kampf angetreten sind. General Ramcke trägt die Brillanten auch zu ihrem Ruhm.

Bei diesem Zirkus war ich der Funkstellenführer des im Bericht genannten rückwärtigen Luftwaffenkommandos. Die genannten Luftnachrichter sind alles Kompaniekameraden von mir, zum Teil gute Freunde.

Persönliche Notiz an meine Eltern aus 1944, die nicht zum Inhalt gehört!

~~Franz Müller
Wuppertal-Barmen
Oberwall 55~~

~~Franz Müller
(22a) Wuppertal-Elberfeld
Flensburger Str. 11~~

~~Franz Müller
Cordulastr. 6
Postfach 2 Dönberg
5600 W~~

Franz Müller
Cordulastr. 6
Postfach 2 Dönberg
5600 Wuppertal 1

Franz Müller
5600 Wuppertal 1
Postfach 18 01 02

Freispruch für Kuby und Proske im Ramcke-Prozeß

Auf Kosten der Staatskasse

Von unserem Redaktionsmitglied

Hamburg, 27. Februar

„Im Namen des Volkes! Die Angeklagten Erich Kuby und Rüdiger Proske werden von der Anklage der Beleidigung und der üblen Nachrede freigesprochen mangels Tatverdachts. Die Kosten des Prozesses fallen der Staatskasse zur Last.“ Mit diesem Urteil des erweiterten Hamburger Schöffengerichtes endete am Freitagnachmittag ein Prozeß, der weit über Deutschland hinaus Aufsehen erregt hatte.

In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, daß die persönlichen Auslagen der Angeklagten Kuby und Proske von der Staatskasse nach dem Freispruch ersetzt werden müssen. Hier handelt es sich vor allem um die nicht unbedeutlichen Anwaltskosten, da Kuby und Proske von den prominenten Hamburger Rechtsanwälten Ackermann und Samuel verteidigt wurden. Die Höhe der gesamten Prozeßkosten wird auf etwa 25 000 DM geschätzt.

Andrang im Gericht

Der Hörraum war auch am letzten Tag überfüllt. Die Zuhörer, unter ihnen hohe Repräsentanten der Hamburger Justiz und zahllose Journalisten, erwarteten in drangvoller Enge das Urteil gegen den Schriftsteller Kuby und den Sendeleiter Proske. Die Hauptakteure sahen sich kurz vor der Urteilsverkündung einem ununterbrochenen Kreuzfeuer des Massenaufgebots von Photoreportern ausgesetzt.

Auch der einstige Fallschirmgeneral — wieder in korrektem dunkelblauem Anzug mit silbergrauem Binder — ließ mit fast stoischer Ruhe das grelle Leuchten der Blitzlichter über sich ergehen. Auf dem Richtertisch war ein Mikrophon des Norddeutschen Rundfunks aufgebaut, ein höchst ungewöhnlicher Anblick in Gerichtssälen der konservativen Hansestadt.

Pünktlich um 15.30 Uhr erschien das Gericht unter Leitung des 68jährigen Amtsgerichtsdirektors Sommerkamp, der nach diesem Prozeß in den Ruhestand tritt. In seiner überaus sachlichen Urteilsbegründung ging der Vorsitzende noch einmal eingehend auf die langwierige Vorgeschichte des Prozesses

ein, der um das am 19. Oktober 1954 gesendete Hörspiel „Das Ende der Festung Brest — nur noch rauchende Trümmer“ ging.

Auf den Beleidigungsantrag des ehemaligen Generals Ramcke hatte seinerzeit die Staatsanwaltschaft die gerichtliche Voruntersuchung beantragt. Der Untersuchungsrichter ermittelte daraufhin fast alle erreichbaren deutschen Soldaten, die das Ende der Festung Brest miterlebt haben. Über 280 Zeugen wurden gehört.

Nach Abschluß der mehr als zweijährigen Voruntersuchung prüfte die Staatsanwaltschaft das umfangreiche Ermittlungsergebnis und kam zu der Überzeugung, daß eine strafbare Handlung nicht vorliege, weil Kuby sein Hörspiel in Wahrnehmung berechtigter Interessen geschrieben habe. Die Staatsanwaltschaft beantragte daher, die beiden Angeklagten mangels Tatverdachts außer Verfolgung zu setzen.

Das Landgericht Hamburg schloß sich damals diesem Standpunkt nicht in vollem Umfang an. Die Staatsanwaltschaft erfüllte nunmehr ihre gesetzliche Pflicht und reichte eine entsprechende Anklage ein.

In der Begründung des Urteils folgte der Vorsitzende weitgehend den Argumenten des Staatsanwalts Koch, der bereits am Donnerstag Freispruch gefordert hatte. Der Vorsitzende führte u. a. aus: „Das Gericht hatte vor allem die Aufgabe zu untersuchen, ob das Hörspiel den Nebenkläger Ramcke in seiner Ehre angeklaget hat. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme kam das Gericht zu dem Ergebnis, daß die Angeklagten dies nicht beabsichtigt haben und daher nicht schuldig sind.“

Der Krieg war verloren

In längeren Passagen geht die Urteilsbegründung auf die militärische Situation im Herbst des Jahres 1944 ein. „Der Krieg war zu diesem Zeitpunkt politisch und militärisch verloren. Auch die Lage von Brest war hoffnungslos geworden. Diese Tatsache bildete den Hintergrund des Hörspiels. Der Verfasser Kuby kam in der letzten Phase als einfacher Soldat nach Brest und gibt seine Eindrücke in künstlerisch überhöhter Form wieder.“

Grundgesetz garantiert freie Meinung

Der Vorsitzende fuhr fort: „Jeder Staatsbürger hat nach dem Grundgesetz das Recht, seine Meinung frei in Wort und Schrift zu äußern. In diesem Fall liegt keine formale Beleidigung vor. Die Angeklagten handelten in Wahrnehmung berechtigter Interessen. Die modernen Kriege greifen mit beispielloser Grausamkeit in das Leben eines jeden Menschen ein. Daher hat jeder das Recht, sich dazu kritisch zu äußern. Das gilt vor allem auch für Publizisten.“

Zur Persönlichkeit des Nebenklägers, General a. D. Ramcke, sagte der Vorsitzende: „Er war ein Kompromißloser, tapferer und harter Soldat, aber er war auch ein fanatischer Anhänger jenes Regimes, das unvorstellbares Elend über Deutschland gebracht hat.“

In der Urteilsbegründung klang auch die unstrittene Rede Ramckes auf dem SS-Treffen 1952 in Verden an der Aller an: „Wer sich auf diese Weise zu einer Figur der Zeitgeschichte macht, muß es sich gefallen lassen, daß man sich ebenfalls kritisch mit seiner Person beschäftigt.“

Beitrag zur Verständigung

„Das Gericht glaubt den Angeklagten, daß sie aus hohen ethischen Erwägungen heraus das Hörspiel schrieben und sendeten. Sie wollten den Nebenkläger nicht persönlich verunglimpfen. Kuby hat sich auf seine eigenen Erlebnisse und auf seine Aufzeichnungen gestützt. Er wollte die Sinnlosigkeit des Kriegs dartun und weiter einen Beitrag zur Verständigung der beiden Nachbarvölker Deutschland und Frankreich leisten.“

Ramcke ist in diesem Hörspiel nur eine — wenn auch nicht zu überschende Randfigur. Kuby hat ihm ausdrücklich attestiert, daß er ein tapferer Soldat war und von seinen Fallschirmjägern verehrt wurde.“

Nebenkläger war Soldat

Nachdem der Vorsitzende in der Urteilsbegründung noch einmal ausführlich auf die einzelnen Punkte einging, die zur Anklage führten, faßte er das Ergebnis in den Sätzen zusammen: „Der Nebenkläger war Soldat. Aus seinen Büchern geht hervor, daß er auch zu scharfen Formulierungen fähig ist. Daher muß er sich auch einen ähnlichen Ton gefallen lassen.“

Der aus dem Richterdienst scheidende Vorsitzende Sommerkamp fand für das Ende dieses vieldiskutierten Prozesses einen versöhnlichen Abschluß mit den Worten: „Ich bedanke mich besonders herzlich bei der Presse, die überaus fair und objektiv berichtet hat. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, daß dieser Prozeß in würdiger Weise verlief.“

Ebenso versöhnlich berührte auch eine andere Geste des Amtsgerichtsdirektors. Er ging auf den 70jährigen Nebenkläger zu und reichte ihm die Hand.

General a. D. Ramcke erklärte nach Schluß der Verhandlung: „Ich muß es mir noch reiflich überlegen, ob ich das Urteil anfechten soll. Heute möchte ich dazu keine Erklärung abgeben.“

Kuby teilte mit, daß sein von Ramcke angegriffenes Hörspiel demnächst in einem Verlag erscheinen werde.

Karl-Heinz Christiansen

Das gab es bisher noch nicht: Tarife mit dieser Versicherungsbreite. Heute gibt es das. Die HALLESCHER ist mit ihrem Tarifwerk V und W erstmalig neue Wege gegangen. Sie hat die Leistungsbreite beider Tarife optimal erweitert. Und weil jeder Versicherte die Leistungshöhe nach seinem Bedürfnis selbst bestimmen kann, passen diese Tarife für jeden, der größtmögliche Sicherheit fordert.

V ist der Tarif für die Krankheitskosten und kann von jedem abgeschlossen werden, der über DM 660.— monatlich verdient. W ist der Tarif für den Krankheitsfall. Er kann als Alleinversicherung oder als

Zusatzversicherung (2. oder 1. Pflegeklasse!) abgeschlossen werden.

Bleiben wir beim V-Tarif, denn er betrifft den großen Bereich der Krankheitskosten. Außer den bekannten Merkmalen — Privatpatient, freie Arztwahl, Beitragsrückgewähr usw. — bietet er NEUN echte Vorteile:

1. Vorerkrankungen sind mitversichert.
2. erhöhte Grundvergütungen für die Arztbehandlung.
3. außergewöhnlicher Schutz im schweren Krankheitsfall.
4. keine Aussteuerung auch bei langjähriger Krankheitsdauer.

6

6

7

8

9

We

die

Ver

alle



Guten Morgen, Herr Kollege!

Sie sehen ja heute so abgespant aus? —

Stimmt. In der letzten Zeit fühle ich mich häufig gar nicht wohl.

Das kenne ich. Dagegen gibt's aber ein gutes Mittel. —

Ich weiß, die vielen Mittel —

Nein, nicht viele Mittel, sondern das natürliche Mittel: MILCH, ganz einfach MILCH. Es ist schon richtig, wenn man immer wieder hört:

HÄTT'STE MILCH GETRUNKEN



TRINKMILCH stammt nur aus staatlich anerkannten gesunden Milchviehbeständen

Speisezimmer und Club Moderne Möbel des Landes - O
Kostenlos durch ur
Verlangen

GO
Köln-Brau

Frische Tulpen ein Gedicht

Ohne sie geht es nicht mehr!

Das ist das Urteil unzähliger Hausfrauen, die sie bereits besitzen - diese **Elektro - Schnell-Waschkombination** die alle Waschvorgänge in sich vereint. Ihre Vorzüge im einzelnen sind folgende: 1. Schnellwaschsystem mit gewebeschonendem Wäscherweger 2. Elektro-Trockner - Schleuder entwässert die Waache in Sek. hängert 3. Durch Ausriemung mit 2 Motoren und 2 Laugenpumpen können beide Teile getrennt - oder gleichzeitig betrieben werden 4. Thermometer zur Kontrolle der Laugentemperatur 5. Große Sparbarkeit durch mehrfache Ausnutzung der Waschlauge Ideal für Küche u. Bad! Ein wirklich einzigartiges Sonderangebot.



komplett nur DM 798.-

HAAS WASCH

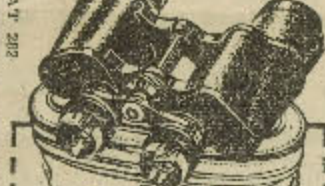
GÜSSEL, ORF, NEUSS, M. GLADBECK, A. OER, GUSSENG, ROCHUM, I. C. LINGHAUSEN, HÖFTMUND, WITTEN, HAGEN

Weltoffene Bücher für weltoffene Leser

Verlangen Sie unseren Prospekt und Angebot B 23

VERLAGSKONTOR ESSEN
Sachsenstraße 36

NEUE SENDUNG!



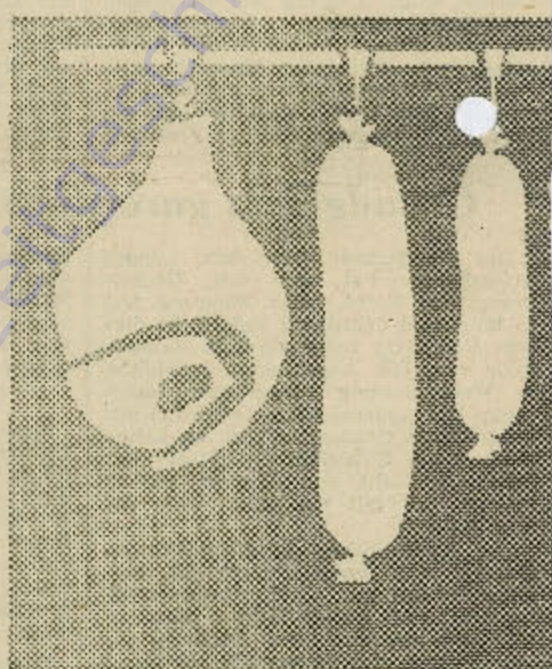
JAPANISCHES PRISMEN-FERNGL. D 97

Jetzt Luxusausführung. Verschraubte Prismen. Vergütete Optik mit Blauspiegel. Höchste exportkontrollierte Qualität. Mitteltrieb, See, Okularstellung, Fleq. Einst.-Leidertasche. Mit allem Zubehör. Volles Retourenrecht innerh. 14 Tage. Senden Sie Namen und Adresse mit diesem Inserat. Lieferung sofort portofrei an Ihre Adresse zuzüglich Zoll u. Steuer total ca. 12,5%.

7 x 25 DM 86.-, 8 x 30 DM 80.-, 10 x 50 DM 100.-, Opernpreis 2,5 x DM 38.-

Svensk Import-Export
Käladegatan 26 Mölnd, Schweden

Gebroüder W
JUWELIER
DUSSELDORF · KÖNIGSAL



HERTA- wenn's um die WURST geht

... weil ich weiß, daß ich als Hausfrau e immer Ehre einlege ...

Die **HERTA-Vierackplombe** garantiert Qualität und heit aller Wurstwaren und Fleischkonserven aus derten Schweisfurth-Werken. **HERTA**-Markenerzeugt gibt es in vielen Tausend guten Feinkost- und Lebensgeschäften und in den bekannten Schweisfurth-Verkaufs

Schweisfurth
Fleischwaren- und Konservenfabriken.

Gericht untersucht das Ende der Festung Brest

Prozeßgegner: Gefreiter und General

Von unserem Redaktionsmitglied
Hamburg, 18. Februar

Bei überaus starkem Publikumsandrang begann am Mittwoch vor einem erweiterten Hamburger Schöffengericht der Prozeß gegen den 48jährigen Schriftsteller Erich Kuby und den 46jährigen Abteilungsleiter beim damaligen NWDR, Rüdiger Proske, wegen Beleidigung und übler Nachrede. Der ehemalige General der Fallschirmjäger, Bernhard Ramcke, heute 70 Jahre alt, hatte wegen eines von Kuby verfaßten und 1954 vom Nordwestdeutschen Rundfunk gesendeten Hörspiels „Das Ende der Festung Brest“ Strafantrag gestellt.

Ungewöhnlich wie der ganze Prozeß ist seine Vorgeschichte. Auf den Strafantrag des ehemaligen Generals hin hatte die Staatsanwaltschaft seinerzeit die gerichtliche Voruntersuchung beantragt. Der Untersuchungsrichter ermittelte daraufhin alle erreichbaren

fang an und hielt den Tatverdacht der Beleidigung für gegeben.

Fast wie ein Sensationsprozeß — jedenfalls dem äußeren Rahmen nach — begann der erste Tag. Vor der Tür des kleinen Saales 139 im Hamburger Strafjustizgebäude drängten sich Hunderte von Menschen. Die wenigsten von ihnen fanden Einlaß. Nur Zuhörer mit Karten hatten Platz in dem überfüllten Verhandlungsraum. Ein Massenaufgebot von Photoreportern blitzte unentwegt auf die Hauptakteure dieses Prozesses, der ein Stück ungewöhnlicher „Geschichtsforschung“ darstellt.

Erich Kuby und sein „Gegenspieler“, Bernhard Ramcke, bilden schon rein optisch einen krassen Gegensatz. Beide haben eigentlich nur gemeinsam den schlichten dunkelgrauen Anzug, der unauffällig geschnitten ist. Kuby ist groß, schlank, und bewegt sich sicher wie auf diplomatischem Parkett. Der



Ramcke

Proske

Kuby

Fotos: Contl-Press

deutschen Soldaten, die — wie Kuby selbst — das Ende der Festung Brest im September 1944 miterlebten.

Nach Abschluß der mehr als zweijährigen Voruntersuchung kam die Staatsanwaltschaft zu dem Ergebnis, daß die strafbare Handlung nicht vorliege. Kuby habe sein Hörspiel in Wahrnehmung berechtigter Interessen geschrieben. Bei den Auswirkungen moderner Kriege habe jeder Staatsbürger ein berechtigtes Interesse daran, zum Problem des Krieges oder einzelner Phasen dieses Krieges Stellung zu nehmen.

Das Landgericht Hamburg schloß sich diesem Standpunkt nicht in vollem Um-

ehemalige General mit der korrekt gebundenen silbergrauen Krawatte und dem korrekt geschnittenen weißen Haar hat bedächtige Bewegungen und wirkt weniger wie ein Militär, sondern mehr wie ein in harter Arbeit ergrauter Landmann seiner Schleswiger Heimat.

Zu Beginn der Verhandlung dämpft der 65jährige Vorsitzende, Amtsgerichtsdirektor Sommerkamp, die Atmosphäre mit wohlüberlegten Worten:

„Diese Verhandlung wird es mit sich bringen, daß Fragen der Weltanschauung zur Sprache kommen, die nicht auf einen Nenner zu bringen sind. Ich bitte alle Zuhörer, sich jeder Mißfallens- oder Befallsäußerung zu enthalten.“

Kuby berichtet über sein Leben

So ist es denn auch sehr still im Saal, als der Angeklagte Erich Kuby zur Person vernommen wird. Er berichtet ausführlich von seiner Jugend auf dem Hof des Vaters, seinem Studium und sagt einmal: „Ich stamme aus einer sehr nationalen Familie, das erklärt vielleicht manches, was nachher kam.“ Er sagt auch: „Ich fühlte mich später wie in einer Mausefalle gefangen, die sich das Dritte Reich nannte.“

Sehr ausführlich geht Kuby auf seine Kriegserlebnisse ein:

„Mein Vater fiel in Rußland als Hauptmann oder Major — ich weiß den Rang nicht mehr genau. Ich blieb der Gefreite Kuby.“

Wie Erich Kuby berichtet, wurde er 1941 wegen Befehlsverweigerung von einem Kriegsgericht in Rußland zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und neun Monaten verurteilt: „Ich erkannte meinen Unteroffizier nicht als Vorgesetzten an. Er brüstete sich damals, als SA-Mann in der sogenannten Kristallnacht jüdische Schaufenster ausgeräumt zu haben.“

Auf vielen Umwegen, die der Krieg so mit sich brachte, kam der Gefreite Kuby in die Festung Brest an der Atlantikküste. „Ich machte immer den Mund auf, wenn ich nicht gefragt war. In jedem Tag des Kriegs habe ich eine Aufzeichnung — einschließlich Brest...“

Erich Kuby wirzt seine stundenlange Vernehmung mit ironischer Dialektik. So hört man Bonmots wie dieses: „Nach meiner Gefangenschaft bei den Amerikanern wurde ich Chefredakteur der Zeitschrift „Der Ruf“. Ich sage heute noch, daß es eine gute Zeitschrift war. Aber dann haben mich die Amerikaner nach einem Jahr wieder hinausgeworfen. Mein Nachfolger wurde

der jetzige Chefkomentator des Bayerischen Rundfunks, Walter von Cube. Da ging das Blatt auch bald ein...“

Der Verfasser des Buches „Was ist des Deutschen Vaterland“ und des Drehbuchs zum Film „Das Mädchen Rosemarie“ erklärte auf Befragen des Gerichts, daß er sich in gesicherten Einkommensverhältnissen befinde.

Und dann hört man das umstrittene Hörspiel. Auf einem kleinen Tisch vor den Richtern ist ein Tonbandgerät mit einem komfortablen Radiosapparat aufgebaut. Es erklingen die abgehackten Klänge der Marschmusik. Dann kommt die sonore Stimme des Sprechers Victor de Kowa: „Dieser Bericht hat ein Motto. Es ist ein Wort Talleyrands. Es lautet: Ich billige es nicht, ich mößbillige es nicht, ich erzähle...“

Dann vernimmt man das Hörspiel, und man vernimmt auch die Stellen, die zum Strafantrag des greisen Generals Ramcke wegen Beleidigung führten.

1. Als davon gesprochen wurde, daß das Führerhauptquartier Ramcke den Oberbefehl über alle zur Verteidigung von Brest eingesetzten Einheiten übertragen habe, heißt es: „Das war die erste große Stunde im Soldatenleben dieses Mannes und bedeutete den Tod von Brest und von 10 000 deutschen Soldaten.“

2. Wenig später fragt eine Stimme: „Also war er ein Schwein?“ Der Sprecher antwortet: „Ach, er war eben ein Landsknecht.“

3. Weiter heißt es in dem Hörspiel: „Am 17. September abends wurde in einem der U-Boot-Bunker ein Fischerboot mit Motorantrieb, in dem etwa zwanzig Mann Platz finden konnten, mit allerlei Gepöck und Waffen be-

laden. Mit ihm entfernte sich der General Ramcke mit einer Handvoll Fallschirmjäger im Schutze der Nacht aus der Festung, die einfach gar nicht mehr zu halten war, und fuhr über die Bucht zur Halbinsel Crozon hinüber, deren Basis längst von den Franzosen und Amerikanern besetzt war. Dort wartete er in einem Winkel versteckt auf die Gefangenschaft und, wie die Landsker meinten, auf die Brillanten.“

Und nach der Vernehmung „zur Person“ des Schriftstellers Erich Kuby folgt dann die Vernehmung „zur Tat“.

Der Vorsitzende: „Herr Kuby, fühlen Sie sich schuldig?“ Der Angeklagte: „Eine Absicht der Beleidigung hat bei mir nicht vorgelegen.“ Vorsitzender: „Haben Sie persönliche Zusammenstöße in der Festung Brest mit dem Herrn Nebenkläger gehabt?“ Angeklagter: „Keineswegs. In meiner Position als Gefreiter hat man keinen Kontakt mit Generalen. Das war überhaupt nicht diskutabel. Aber ich habe eine Menge gehört als Telephonist.“

Erich Kuby spricht immer höflich von dem „Herrn Nebenkläger“, während sich der General a. D. eifrig Notizen macht.

Der Richter fragt

Der weißhaarige Richter, der am Donnerstag 65 Jahre alt wird und nach diesem Prozeß in den Ruhestand tritt, spricht wie ein älterer Mann zu einem älteren Mann, als er den einstigen General Ramcke fragt: „Ich kenne ja Ihren Lebenslauf ganz genau, Herr Ramcke — ihre Laufbahn reicht vom kleinen Schiffsjungen bis zum General. Glaubten Sie in Ihrer Situation, daß der Krieg noch gewonnen werden könne? Schließlich waren doch bereits 9000 Mann in Brest gefallen. Sie sind doch ein entschlossener Mann, man nannte Sie einen Eisenkopf, und Sie waren doch schon 40 Jahre beim Militär.“

Ramcke: „Ich hatte die völlige Sinnwidrigkeit unseres Widerstandes noch nicht eingesehen. Ich habe mir gesagt: ich habe meine Befehle. Jede Bombe, die hier fällt, wird von der Heimat abgezogen!“

Der Richter, selbst einstiger Generalstabsoffizier, erinnert an einen Funkspruch des amerikanischen Generals Middleton, der in persönlichen Worten den General Ramcke zur Übergabe der Festung aufforderte und immer wieder betonte: „Sie haben so tapfer gekämpft, wie es nur möglich war. Alles weitere Blutvergießen ist sinnlos. Ich spreche von einem alten Berufssoldaten zum anderen.“

Der Richter: „Warum haben Sie da nicht Schluß gemacht?“

„Ich hatte nach meiner Lage zu urteilen — nicht danach, was mir der Gegner zuflüstert. Und ich habe mich nicht aus Feigheit von meiner Truppe verdrückt. Es kommt mir nicht darauf an, was sich der Herr Kuby und der Herr Proske bei der Sendung des Hörspiels gedacht haben. Mir kommt es darauf an, wie diese Sendung bei den Hörern angekommen ist. Ich bin da als Feigling hingestellt worden...“

Was sagten die Soldaten?

Der Richter: „Haben Sie damals in Brest gehört, daß Soldaten den Kampf für sinnlos hielten?“

Ramcke: „Ich habe nie so eine Stimme gehört...“

Der Richter: „Da ist noch eine Sache mit einem Todesurteil, Sie wissen schon, was ich meine...“

Ramcke: „Es ist sehr schwer, ein Todesurteil zu unterschreiben.“

Der Vorsitzende: „Ich weiß das. Ich bin seit 36 Jahren Richter. Wie war es denn mit diesem Todesurteil?“

Ramcke: „Das war ein Junge, der war 19 Jahre alt. Früher war er Jacht-

Der General a. D. Ramcke kämpft er offenbar mit einem der Boute abhauen, die im Hafen von Brest lagen. Ich habe ihn mir nach der Kriegsverhandlung vorführen lassen und in der Gegenwart des Kriegsrichters das Todesurteil zerrissen. Dann habe ich dem Jungen eins ordentlich hinter die Löffel gehauen, weil ich dachte, hier könnte ich den Vater ersetzen — ich habe ja schließlich selbst sieben Kinder...“

Der General a. D. Ramcke kämpft hartnäckig wie mit Dreschflegeln. Der Gefreite a. D. Erich Kuby, Vater von fünf Kindern, schießt wie mit einem dünnen Florett.

Nach dieser Diskussion um das Todesurteil fragt er den Nebenkläger Ramcke: „Haben denn diese zehntausend Toten von Brest keinen Eindruck auf Sie hinterlassen?“

Ramcke: „Auf diese Frage antworte ich nicht...“

Der Prozeß soll mindestens vier Tage in Anspruch nehmen und wird am Freitag fortgesetzt. Dann beginnen die Vernehmungen der 47 geladenen Zeugen.

Karl Heinz Christiansen



Glotterbad unterm Kandel und wenige Tage später die großen Bäder am Mittel- und Oberlauf des Rheins, mit dem Mittelpunkt Baden-Baden und Wiesbaden.

Millionen mal übernachteten und über eine Million Kurmittel verbrauchten.

endorf Glazza gegen Norden Foto: Buzas

Bergsteiger über zauberhafte Hochflächen und leicht bezwingbare Übergänge nach Ala und Rovereto ins Tal der Etsch führen.

Mitten unter den Italienern, die ihr Zimbrisch im Partisanenkrieg als Geheimsprache anzuwenden wußten, lebt eine Deutsche aus Mecklenburg. Ihr Haar ist rötlich wie der Marmor von Glazza. Wie Frau Bosco, eine ehemalige Rote-Kreuz-Schwester, nach Glazza kam? Es ist eine Liebesgeschichte. „Ich werde hier zeitweilig die Fremde bleiben“, sagte die Mecklenburgerin, „wenn ich auch noch so perfekt Italienisch oder gar Zimbrisch spreche. Die Menschen von Ljetzan sind verschlossen und selbstbewußt...“ **Herbert Buzas**

des Frühlings

... 26 Kilometer zurück

zen sein. Und nicht allein der Punkt des ersten Auftretens des Frühlings, auch sein Weiterweg und sogar die Marschgeschwindigkeit, die er innehält, sind fortan ohne Geheimnis!

Was am leichtesten, wenn auch nach einigem Aufwand, festgestellt worden ist, wird mit Reiseweg des Frühlings bezeichnet: Von wo kommt er, wo erscheint er zuerst und welche Richtung schlägt er fast regelmäßig ein?

Nach den neuen phänologischen Untersuchungen des Agrarmeteorologischen Instituts und des Amtes für Wetterkunde- und Dienst verläuft der Reiseweg des Frühlings vom äußersten Südwesten, der Freiburger Bucht, in Richtung Südost und Nordost.

Ausgangspunkt bildet der Kaiserstuhl, das kleine dreikuppige Vulkangebirge im Freiburger Raum, in dem Reben, Feigen, Oliven und Edelkastan-

Thringen am Kaiserstuhl wurde bereits vor fünfzig Jahren als der wärmste Ort Deutschlands festgestellt. Diese größte Weinbaugemeinde des Südwestens hat (nach dem Handbuch der Klimatologie von Hann) höhere Durchschnittstemperaturen als die milden Südkurorte am Gardasee und Genesee! In der unmittelbaren Nähe dieses weitläufigen weinberühmten Dorfes entsteht das Hauptquartier des Frühlings, und als erstes meldet es: Mittelmeerluft reichlich angeboten.

Ja, dies ist die Erklärung des Geheimnisses! Mittelmeerluft flutet durch die „Burgundische Pforte“, gegenüber Freiburg und Badenweiler, durch das Rhonetal herauf ins Land am Oberrhein. Die Mittelmeerluft bringt nicht nur die erstaunlichen Vegetationswunder landauf und -ab, unter anderem auch auf der Insel Mainau im Bodensee, in den vom Oberrhein ausstrahlenden Tälern — Albtal mit dem bedeutenden Kurort Herrenalb — und angrenzenden Landstrichen Pfalz, Bergstraße, Neckar- und Maintal, Nahetal beim Radiumsolbad Kreuznach, Ahrtal bei Bad Neuenahr zustande. Er gestattet erfolgversprechende frühe und früheste Frühlingskuren hier und in einigen anderen Heilbereichen und Gegenden.

Das Marschtempo des Frühlings wird mitunter durch mehr oder weniger hohe Berge beeinträchtigt. Er umgeht sie und belebt die weitoffen liegenden Tallandschaften um viele Tage früher als die höheren Gebiete. So ist er am Südrhaz, im Raum der geschützt liegenden Kneippheiler Lauterberg und Sachsa weit früher tätig als auf den windreichen Höhen des Oberharzes. Er spart „Inseln“ aus, im Niederdeutschen Heilgarten, zwischen den Bergen des Teutoburgerwaldes bei Bad Salzungen und Bad Driburg, Bad Seebruch bei Vlotho an der Weser wie in anderen der zahlreichen Heilbäder dieses landschaftlich gesegneten Gebietes, auf dem Weg nach Norden und Nordosten. **Karl Lütge**

Nahe bei den Badehäusern ragt noch ein Bohrturm in den glasigen Himmel. Der Thermalsprudel III ist im Herbst zutage getreten; aber es wird noch geraume Zeit dauern, bis die starke Quelle gebän-

Reisen

„Die Karawane“ — Eine freie Vereinigung für Volksbildung und Reisen, veranstaltet vom 22. März bis 4. April eine Fahrt mit Sonderzug nach Athen. Außerdem unternimmt die Karawane, wie jedes Jahr, vom 22. März bis 5. April Fahrten nach Sardinien, Sizilien, zum Stromboli, nach Rom, Ravenna, Florenz und vielen anderen Orten. Auskünfte und Programme durch: Die Karawane e. V., Ludwigsburg, Bismarckstraße 30.

Bad Oeynhausen — Eine neue Quelle will das nordrhein-westfälische Staatsbad nach dreißigjähriger Pause erbohren. Nach geologischen Berechnungen glaubt man, in 150 Meter Tiefe auf eine Solequelle zu stoßen, die einen Salzgehalt von etwa 8,8 Prozent besitzt. Sollte die Bohrung fründig werden, so besäße Bad Oeynhausen dann sieben Quellen.

St. Anton — Ein neuer Schlepplift wurde kürzlich auf dem Gampenplateau, bei der Mittelstation der Kapall-Doppelsesselbahn (1850 m), eröffnet. Bei einer Höhendifferenz von 110 m und einer ungefähren Länge von 700 m befördert der Lift in einer Stunde rund vierhundert Personen. Die Fahrzeit beträgt drei Minuten.

Bodensee — Der Eisenbahntrajektverkehr zwischen Romanshorn und Friedrichshafen ist nach dreimonatiger Unterbrechung wiederaufgenommen worden. Den Dienst versieht das neue schweizerische Fährschiff „Romanshorn“. Der Auto-Fährverkehr wird auf dieser Strecke erst im März wiederaufgenommen.

Grömitz — Die Kurverwaltung des Ostseebades Grömitz hat jetzt das örtliche Fremdenverkehrsgewerbe vor der Forderung nach überhöhten Preisen gewarnt. Anlaß sind zahlreiche Beschwerden von Kurgästen, von denen bei der

MODERNES HEILBAD MIT ALTER BÄDERKULTUR

BAD BERTRICH

MOSEL

MAGEN · DARM · LEBER · GALLE · STOFFWECHSELKRANKHEITEN

Staatl. Kurhaus Hotel Dillenburg
 Telefon 234 · Inh. Familie Dillenburg · Telefon 245
 1. Haus in den Kuranlagen | Mod. Familienhotel in bevorzugter ruhiger u. sonniger Lage
 Eigene Gartenanlagen, Jagd, Hausprospekte (Liegew., Garagen)

Fürstentof Einziges Hotel mit direkter Verbindung ins Kurmittel- und Badehaus. Im Kurgarten gelegen, Lift, Estrich, Diestüche, Inh. Helz u. Gisela Schütt, Tel. 366

HOTEL DIANA Das neuzeitl. Haus vornehmer Gastliche in einzig. Lage. Pension ab 16,- DM, Hausprosp., Liegewiese, Jagdgelegenheit, Tel. 369

Frühjahrskuren in **Bad Driburg**
 Heilbrunnenversand: Driburger Grafenquelle bei Galle-Leber Caspar-Heinrich-Quelle bei Magen-Darm

Das Heilbad bei Herz-Kreislauf-Rheuma-Frauenl-Galle-Leber

SOS HERZ

DER MANN IM MOND

hat es sicher nicht ideal. Nächstens fliegt er als Kurgast zu den naturwarmen Quellen von

BAD SALZUFLEN
 Teutoburger Wald
 Aufbauprogramm für Herz + Kreislauf

Winter- u. Frühjahrs-erholung a. d. Vorderharz im stilian Rhein-Moseldreieck alle in a. Wälder a. 15 km v. Boppard

HAUS MARIENAU, Noreth/Hunsr., Ruf Platzfeld 205, 530 m, a. Kö. u. Haustraubeart, Zitrh., Fs.-Fr. einschneit. Hz. 9,50-10,- inkl. Bed., fonda n. Sie Bildatrospekt

FERIEN mit der ganzen Familie
 Kinder- u. Jugendferienmaßnahme
 Unsere „VORSCHAU 1957“ gibt jetzt schon wertvolle Hinweise. Wir bearbeiten dein ihre Anträge **CVJM-Erholungswerk Köln e. V.** Köln-Riehl, Bollensterntstr. 7 75 51

Naturschutzpark Lüneburger Heide
 Pens Stimbekhol Oberhöverbeck Tal Wintermoor 121, Post Bahri oan, Kra Saltou, Zim m Busche o fr Bad u voll Pens DM 16 50 DM 18 ab 5 Tagen, 1 Pseids Pens DM 8,50/7,50

Berghotel Glockenberg
 St. Andreasberg/Oberharz, Höhen-ufkurort 83 B, fl w u k W, Zitrh 10 Gar, Sonnend-Terr, 60 Liegestr Mod singer Volla DM 12,- b 15,- Beliebter Wintersportplatz Nach saison 1,- DM Ermäßigung

Im 1000jährigen **Fremdenheim Kloster Frankenberg**
 Goslar
 Ruhe, Erholg, ll Wass., Zitrhzzg, Pens Pt 15,- bis 15,- DM, 1 DM Hgz la Tag u Zi Wint. Dauergäste Ermäß Illustri. Werbeschr. Ruf 2505

Inland

Beständig Freunde

Die KUR schenkt

hat nur das wirkliche seit 2000 Jahren. sehr moderne Ur Zweiundert der Alpen bis zur See. Gesundheit und t

Das ganze Jahr üb in deutschen Bäder Prospekte durch d

BAD EMS

bei Katarrhen, Asthma, Herz- u. Kreislaufkrankheiten (Managerkrankheit)

bewährt und begehrt

Mildes Schanklima
 Neue Kurrichtungen - Natürliche Kohlensäure-Thermen - Tägt Konzerte
 Prospekte durch Kurdirektion

SEIT 2000 JAHREN

BAD ORB
 SPESSART

HOTEL Staatliches Kurhaus
 JETZT UNTER NEUER LEITUNG
 INH. OTTO FRIEDRICH BEHNKE · HAMBURG
 ZIMMER AB DM 7,- · VOLLPENSION AB DM 19,-

Gehetzt -
 Der erholisor
 Bad Kre

Hotel-Pension Schlemm
 Bad Harzburg, Telefon 15 35
 Ruhe, Behaglichkeit, Entspannung

BERLE
 Ihr KNEIPP-KI zu jeder Jah
 AUSKUNFT · PROSP

DST- KA

Zweiter Tag im Ramcke-Prozeß — Hilpert und Schnabel im Zeugenstand

Von unserem Redaktionsmitglied
Hamburg, 20. Februar

War die Verteidigung der Festung Brest an der Atlantikküste im September 1944 noch militärisch und menschlich zu verantworten? Um diese diffizile Frage kreiste auch der zweite Verhandlungstag im Prozeß gegen den Schriftsteller Erich Kuby und den damaligen NDR-Sendeleiter Rüdiger Proske. In der von dem ehemaligen Fallschirmgeneral Bernhard Ramcke angestregten Prozeß kam das Gericht auch am Freitag der Klärung dieser Frage um keinen Schritt näher.

„Ich betone nochmals...“

Wieder herrschte drangvolle Enge im Saal 139 des Hamburger Strafjustizgebäudes, als das Gericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. Sammerkamp erschien. Die erste Frage an den weißhaarigen General a.D. Ramcke lautete: „Haben Sie, bevor wir zur Vernehmung der Zeugen übergehen, noch irgendwelche Erklärungen abzugeben, Herr Nebenkläger?“

Der einstige Verteidiger von Brest erhebt sich sehr langsam und setzt umständlich seine Brille auf: „Ich betone nochmals — ich fühle mich durch das Hörspiel „Das Ende der Festung Brest

er ein Schwein?“ kann ich mich erinnern.“

Der Vorsitzende: „Da hätte man doch lieber einen Marsch spielen sollen, anstatt Sie in die vorderste Frontlinie zu schicken.“

Ramcke: „Stimmt genau, Herr Amtsgerichtsdirektor.“

Dieser Prozeß droht sich ins Uferlose zu verlieren. Von dem Hörspiel Erich Kubys ist kaum noch die Rede. Die meisten der Zuhörer atmeten auf, als endlich der erste Zeuge aufgerufen wurde, der heutige Intendant des Norddeutschen Rundfunks, Dr. Walter Hilpert.

Der Vorsitzende: „Der Anwalt des Herrn Nebenklägers Ramcke hat hier den Verdacht geäußert, daß das Tonband nachträglich gefälscht worden sein könnte.“

Intendant Dr. Hilpert: „Das ist völlig ausgeschlossen!“ — Der Vorsitzende: „Ein heißes Eisen war es aber doch — auch nach Ihrer Ansicht?“ — Hilpert: „Wir hatten die Absicht, ein Stück Zeitgeschichte darzustellen. Jede Darstellung einer Zeitgeschichte ist ein heißes Eisen.“

Der Vorsitzende: „Daß Sie Herrn

führen könne. Wahrscheinlich hätte ich das Hörspiel wesentlich schlechter geschrieben — aber wesentlich schärfer.“

Der Text ist der Dialektik des Generals Ramcke angepaßt in seinem Ton. In seinem ersten Buch „Vom Schiffsjungen bis zum General“, das im zweiten Weltkrieg erschien, hat er einmal das Wort „Viecher“ für „Menschen“ gebraucht. Wir hatten keine Veranlassung, ihm gegenüber einen sanfteren Ton anzuschlagen. Gewiß — der Ton ist unartig, das weiß ich. Aber er ist dem Ton des Generals Ramcke angemessen, den er in seinen Kriegsmemoiren anschlägt.

Zwei Welten

Zwei Welten stehen sich in diesem Prozeß gegenüber — man spürt es immer wieder. Zwei Welten, die wohl nie mehr den Weg zueinander finden werden.

Der nächste Zeuge ist der Generalmajor a.D. von der Mosel, Kommandant der Festung Brest. „bis Herr Ramcke mit seinen Fallschirmjägern erschien.“

Der hagere, durch seine Schwerhörigkeit sehr behinderte Zeuge wird von dem Vorsitzenden gefragt: „Hat die Verteidigung von Brest noch einen Sinn?“

Der Zeuge: „Ja — es wurden starke Kräfte des Feindes gebunden. Außerdem wäre Brest einer der wertvollsten Nachschubhäfen an der Atlantikküste gewesen. Es ist für mich als Soldat ganz selbstverständlich, daß eine Festung bis zum letzten Mann gehalten werden muß.“

Ein weiterer Zeuge, der heute 64jährige Konteradmiral a. D. Otto Kehler, damals Seekommandant der Bretagne mit dem Standort in Brest. Er sagt: „Es bedarf wohl einiger Kenntnisse mehr, als Herr Kuby sie in seinem Bericht herausgestellt hat. Brest war der einzige Hafen an der Küste, der größeren Schiffsraum aufnehmen konnte. Die Amerikaner benötigten ihn dringend.“

Hier erhebt sich der Angeklagte Erich Kuby und zeigt dem Zeugen eine Frontzeitung der Festung Brest aus dem Jahre 1944. Er will den ehemaligen Admiral offenbar auf eine bestimmte Meldung aufmerksam machen. Der Zeuge macht eine sehr wegwerfende und sehr abschätzige Handbewegung und sagt verächtlich: „Ach, das ist ja nur eine Zeitung. Die ist wie alle Zeitungen.“

Die Drohbriefe

Erich Kuby erwidert trocken: „Ich möchte das Gericht nur darauf aufmerksam machen, daß als Herausgeber im Impressum dieser Zeitung der Festungskommandant von Brest genannt ist.“

Während der Verhandlung wurde bekannt, daß dem Angeklagten Kuby und auch dem Gericht am Freitag Drohbriefe zugegangen sind. In einem der Briefe heißt es: „Hüte Dich, Du Schwein Kuby, wenn wir Dich erwischen! Die Fallschirmjäger von Brest.“

Ein anderer Brief an das Gericht trug auf der Rückseite ein aufgeklebtes Foto von Erich Kuby mit der Unterschrift: „Den Kerl hat man wohl vergessen zu vergasen.“

Der Vorsitzende der Hamburger Kammeradschaft ehemaliger Fallschirmjäger, Rechtsanwalt Heinz, distanzierte sich von diesen Briefen: „Ich kann mir nicht denken, daß ein Angehöriger der Fallschirmtruppe derartige Briefe schreibt. Wir haben auch nach dem Kriege strengste Disziplin gehalten.“

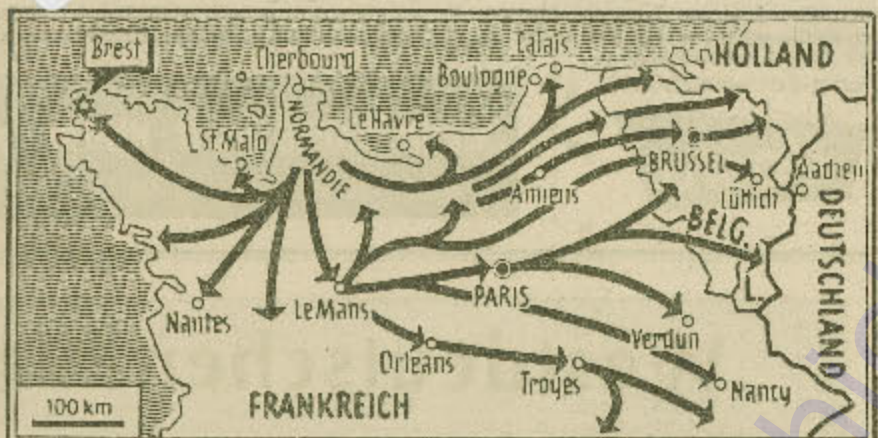
Ein Zeuge nach dem anderen tritt auf — die Schatten der zertrümmerten Festung Brest werden lebendig. Ein ehemaliger Funkoffizier erklärt: „Ich mußte die letzte Verbindung mit dem Reich aufrechterhalten. Ich habe auch den letzten Funkspruch durchgegeben: „Stadt, Festung und Hafen Brest sind nur noch ein rauchender Trümmerhaufen...“ Dann kam ich nicht mehr durch.“

Ein jetziger Hauptmann der Bundeswehr, der als Fallschirmjäger in Brest dabei war: „Wir waren von Ramcke begeistert. Über eine Kapitulation ist nie gesprochen worden.“

Ein ehemaliger Gefreiter: „Als Ramcke die Leitung der Festung übernahm, wollten wir, daß es jetzt in eine entscheidende Kampfphase ging. Wir hatten von Ramcke gehört und ahnten, daß es ein „Zurück“ nicht mehr geben würde.“

Der Prozeß wird am Montag mit weiteren Zeugenvernehmungen fortgesetzt.

Karl Heinz Christiansen



Bis zum 10. September 1944 waren die Alliierten

bis an die deutsche Grenze vorgedrungen. In Brest hörte am 20. September der organisierte Widerstand auf, als bereits um Aachen gekämpft wurde. Die schwarzen Pfeile zeigen den Vormarsch der Alliierten

Zeichnung: Werner Schmidt

— nur noch rauchende Trümmer auf das tiefste verletzt, nicht nur in meiner Eigenschaft als Soldat, sondern auch in meiner Menschenwürde.“

Erich Kuby hatte vorher gesagt: „Ich wäre nie auf die Idee gekommen, Herrn Ramcke in mein Hörspiel hineinzuziehen, wenn er nicht nach dem Kriege wieder politisch hervorgetreten wäre. Da war vor allem seine vieldiskutierte Rede bei einem Treffen der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS im Oktober 1952 in Verden an der Aller.“

Ramckes Rede

Ramcke, der als Gast an dieser Veranstaltung teilnahm, hatte damals unter anderem etwa erklärt: „Aus den schwarzen Listen der sogenannten Kriegsverbrecher kann eines Tages eine Ehrenliste werden. Wenn man die auf beiden Seiten tapfer kämpfenden Soldaten diffamiert, muß man auch an jene Leute denken, die schon heute wieder in West und Ost die Atombombe zum Abwurf vorbereiten.“

Ramcke sagte am Freitag: „Ich habe diese Rede gehalten nach meiner Rückkehr aus der Gefangenschaft. Ich hatte meinen zurückgehaltenen Kameraden das Versprechen gegeben, für sie in der deutschen Öffentlichkeit einzutreten, um ihnen zu helfen.“

Der Vorsitzende: „War diese Rede vorbereitet, oder haben Sie frei gesprochen?“

Ramcke: „An sich war diese Rede mit den Veranstaltern des SS-Treffens abgesprochen worden. Aber während ich sprach, zupfte mich jemand am Rock und schob mir einen Zettel hin. Es hieß darauf, ich solle meine Rede etwas verlängern, weil der ehemalige SS-General Steiner, der nach mir sprechen sollte, noch mit Kameraden aus Finnland telephonierte. Ich habe dann länger geredet, als vorgesehen war.“

Der Zeuge Dr. Hilpert bekundet: „Ich vertrat damals im Jahre 1954 Herrn Ernst Schnabel, der Intendant des NWDR war. Das Manuskript des Hörspiels — das eigentlich kein Hörspiel ist, sondern ein Feature — habe ich bekommen und mit Herrn Proske durchgesprochen. Ich habe einige Stellen angestrichen, die mir problematisch erschienen. Vor allem an die Stelle „Ist

Ramcke mit dem Hörspiel auf den Fuß treten würden, war doch klar?“ — Hilpert: „Das war nicht zu vermeiden.“

Der damalige Intendant des Nordwestdeutschen Rundfunks und heute freier Schriftsteller Ernst Schnabel umreißt die Situation sehr klar.

Der Verfasser des Dokumentarberichts „Auf den Spuren von Anne Frank“, im letzten Krieg Oberleutnant der Marine, erklärt: „Nach Durchsicht des Manuskripts habe ich Herrn Proske den Auftrag gegeben, diese Sendung durchzuführen. Der Anstoß dazu war wohl die Rede, die Herr Ramcke in Verden an der Aller gehalten hat und die uns im Ausland sehr schadete. Ich wurde von meinem politischen Chefredakteur Dr. Strake vor dieser Sendung gewarnt. Man fürchtete, es gäbe Krach.“

Ernst Schnabel sagt weiter: „Ich habe das Manuskript in allen Punkten gebilligt. Ich war mir klar darüber, daß diese Sendung zu Komplikationen

Lesen Sie Sonntag:

- Gernhart Hermann Mostar:
Der ewig junge Kästner
- Absage an den Pfauenthron:
Gabriella heiratet nicht
- Zwischen Gesetz und Gewissen:
Operation gelungen — Arzt verklagt
- Die große Wams-Diskussion:
Ist das Abitur zu schwierig?
- „Ewiger Weizen“ gezüchtet:
Ernten — ohne zu säen
- Außerdem die neue Serie:
Männer ohne Gewissen



Bei allen Zeitungshändlern und Kiosken zu haben



kostenlose Prospekte durch den Importeur
Düsseldorf, Kölner Straße 61, Tel. 2 62 25

in Begriff
gestaltung eleganter
einnehmungen



A. ASSINDIA

11 Kettwiger Strasse 2-10
Kettwiger Tor - Passage / Ruf. 37025



he kauft man vorteilhaft bei

geschafft

**Teppich
Awaler**

us - Ruf 23444

werkstatt für **Stahl- und
Fold-
Schiebedächer
Windabweiser**

grosseris-Arbeiten

ERIE Miese OHG

Direktion - DÜSSELDORF - Ruf 44 52 75 / 44 45 65

m August Lutz

hlein vom Bad

Abbildungen

st vergnügliches, ein von der ersten
spitzen Seite amüsantes Buch, das die
en der Jahrhunderte in Bild und Text
Breich schildert, vom Einzel- bis zum
bad einschließlich der Geselligkeits-
bäder vergangener Zeiten, bei denen
aus regierte.

en, Leinen, DM 12,80

hen durch

SKONTOR ESSEN, Essen, Sachsenstr. 56

npen	HAGEN (WESTF.) Tel. 56 51 / 63 Paul Epple Schwerter Straße 15
	MINDEN (WESTF.) Tel. 53 41 Georg Nolte Marienwall 8a
Wert	MÜNSTER (WESTF.) Tel. 3 09 43 / 44 Ing. A. Coler Hansaring 44-48
	RHEINE (WESTF.) Tel. 62 46 Ludwig Klaps Hemelter Straße 74-76
Tel. 7 46 67	WUPPERTAL-BARMEN Tel. 3 79 68 Dipl.-Ing. Ernst Friedrichs Unterdörnen 91

im „Haus der Schönheit“, Düsseldorf
Liesegangstraße, neben Karstadt



Ein Hausanzug von Haita - das ist der kleine Luxus im Alltag, den jede Frau sich ersehnt! Bildschön ist die reizend gemusterte Jacke in der bezaubernden Blouson-Form mit ihrem Kontrast zur engen schwarzen Hose. - Genau so elegant ist auch der hohe BH 9120 mit der als Halbschale geformten trägerlosen Büste und dem Spitzeneinsatz aus feinem Perlon-Gewebe! Sie finden stets Spitzenleistungen im Mieder-Fachgeschäft

Haita

HERTA-wenn WURST geht

... weil ich weiß, daß sie alle!

Die HERTA-Viereckplombe garantiert Qualität und Reinheit aller Wurstwaren und Fleischkonserven aus den modernen Schweisfurth-Werken. HERTA-Markenerzeugnisse gibt es in vielen Tausend guten Feinkost- und Lebensmittelgeschäften und in den bekannten Schweisfurth-Verkaufsstellen.

Fleischwaren- und Konservfabriken

Gebrüder W.
JUWELIE
DÜSSELDORF - KÖNIGSAL

wenn Petrus grollt - nimm J
RACHENGOLD - HUSTENBONBONS SIND AUS AMERIKANISCHEN

Westdeutscher Film

Beuel, Rheingold. „So ein Millionär, hat's schwer.“ Mit Heinz Erhardt, Peter Alexander! 15.45, 18.00, 20.15 Uhr. Spätvorstellung: „Vier Frauen im Sumpf.“ Fr. und Sa.: 22.15 Uhr.	Gütersloh, Filmbühne, Tel. 28 00 „Indiskret.“ Mit Ingrid Bergman, Gary Grant.	Köln, Libra-Theater. Tel. 59 15 27. „Der Gustav.“ Anf.-Zt.: 11.20.15; Sa. Spätvorst. „Frauen in Express.“ Ab Dienstag: „Der Akkord.“
Bonn, Hansa-Theater. Tel. 5 17 30. „Der Engel, der seine Haris versetzte.“ Ein Meisterwerk des Regisseurs Kurt Hoffmann.	Gütersloh, Capitol, Tel. 28 00 „Wenn die Conny mit dem Peter.“	Köln, City-L. Astetele. Ruf 21 15 33. „Messer Kehle.“ Anf.-Zt.: 11.20.15; Sa. auch 22.30. Ab 3. „Flammen über Marz.“
Dortmund-Aplerbeck, Capitol. Tel. 4 78 26. Tägl. 17.00 und 18.45 Uhr. Rudolf Stract „Das Dreimäderlhaus.“	Herne, Scala, Tel. 5 09 08 „Lockender Süden.“ Tägl. 15.00, 17.30, 20.15 Uhr.	Köln, Residenz-Theater Wilhelm-Ring, Ruf 15.50, 18.00, 20.30 Uhr; u. Sa. 22.30 Uhr: „U Tigerhai.“
Düsseldorf, Savoy, Tel. 2 80 00 2. Wo.: „Der Sarg kam per Post.“ Tägl. 15.30, 18.00, 20.30.	Herne, Lichtburg, Tel. 5 11 04 „Der Priester und das Mädchen.“ Tägl. 15.00, 17.30, 20.00; Sa. u. So. 22.30 Uhr.	Köln, Metropol-Theat Ruf 3 11 16. „Asph.“ 13.15, 15.30, 20.00; 15.20.15 Uhr; Spätvorst. Sa. 22.30 Uhr: „Anf ren des Todes.“
Düsseldorf, Atelier im Savoy. Das Wunderreich Indien in einem Farbfilm „India Favolosa.“ (Phantastisches Indien). Tägl. 14.15, 16.30, 18.45, 21.00 Uhr.	Herne, Schauburg, Tel. 5 04 05 „Hier bin ich und hier bleibe ich.“ Tägl. 15.00, 17.30, 20.00; Sa. u. So. 22.30 Uhr.	Levertkusen, Park-The Tel. 15.15, 17.45, 20.15. „Der letzte Akkord.“ Mit Marianne Koch, Ilyson, Rossini Brazzi „Donauwäldel.“ Ab 18. Sa., 22.15 Uhr: „Tiehe Teufel.“
Düsseldorf, Rex-Theater. „Geliebte Bestie“ mit Gerhard Riedmann, Margit Nünke, Willy Ritschel. Tägl. 11.00, 13.15, 15.30, 18.00, 20.30 Uhr.	Köln, Gloria, Tel. 5 15 45 „Insel der harten Männer.“ Tägl. 15.00, 17.30, 20.15 Uhr.	Mülheim, Löwenhof-L Tel. 4 15 03. „Aus der Toten.“ Tägl. 14.20.15 Uhr.
Düsseldorf, Asta-Nielsen-Theater. Ab Freitag: „Erfol Flynn in „Der Herr der sieben Meere.“ Ab 12. J. Tägl. 11.00, 13.30, 15.45, 18.00 u. 20.15 Uhr. Fr., Sa. u. So. aus 22.30 Uhr.	Köln, Gloria, Tel. 21 21 79 2. Wo.: „Der Sarg kam per Post.“ Ab Di.: „Sei schön und halt den Mund.“ Mit Henry Vidal, Mylene Demongeot. Tägl. 11.00 (außer So.), 13.15, 15.30, 20.30; Sa. auch 22.45 Uhr.	Neuß, Gloria, Tel. 24 1 „Fräulein.“ Tägl. 14.20.15 Uhr; Sa. u. So. 17.30.00, 21.00 Uhr.
Duisburg, Residenz-Theater. Tel. 2 10 38. 2. Woche: „Wir Wunderkinder.“ Tägl. 15.00, 17.30, 20.00 Uhr.	Köln, Lux am Dom, Hebe Str. Ruf 21 63 63. „Hauptstraße.“ 11.00, 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.	Recklinghausen, Odeon Tel. 2 32 79. Vom 20. Glenn Ford in der Komödie „In Colorad Teufel los.“ Beiprogr. Hlus unter dem ewig 11.00, 17.30, 20.15 Uhr. 11.00 Uhr. Matinee: „Gonda.“
Duisburg, Europa-Palast. Tel. 2 06 62. „Jakobowsky und der Oberst.“ Mit Curd Jürgens. Tägl. 14.45, 17.15, 20.00; Sa. 22.30 Uhr. Ab 12 Jahre. So. 11.00 Uhr, die James-Dean-Story.	Köln, Roland-Lichtspiele. Rennreiter Str. Ruf 41 28 75. „Franzese.“ Anf.-Zeit.: 15.00, 17.45, 20.15 Uhr.	Remagen, Schauburg-L spiele. 20.-23. 2. „Kung.“ Ein Farbfilm / wand mit Horst / Myriam Bru. Edith / Nibhaus. Die Verfilmung bedeutend. Werkes c / literatur! Ab 12. J. / „Eddie, Tod und Te / Eddie Constantine, / Dora, Odile Versois / Lom. Das erregend / teuer im geheimn / Haus vom Londoner / Ab 18. I. 26. 5. „Der / Kebab.“ Ein Farbfilm / maScope mit Vivian / Bir Anelli, Jack, / Paul Newman. Verff / lodernde Liebe v / nachvollzogen. H / Roms und dem Hof / sers Nero! Ab 12. Jah
Duisburg, Union am Deliplatz. Tel. 2 17 25. „Kampflieferer.“ Tägl. 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. Ab 12 Jahre. Fr. u. Sa., 22.15 Uhr, „Gas - Oil.“	Köln, Helios-Lichtspiele, Venloer Str. Ruf 5 45 10. „Gracia Mariza.“ Anf.-Zeit.: 14.45, 17.45, 20.15; So. 16.00, 18.15, 20.30; und Sa. 22.30; „Das Ungeheuer ist unter uns.“	
Duisburg, Studio, Tel. 2 06 62. 5. Woche: „Traumstraße der Welt.“ So. 11.00 Uhr, 8. Male „Der Nürnberg-Prozess.“ Do. 21.00 Uhr. „Ein Gesicht in der Menge.“ Tägl. 11.50, 14.15, 16.30, 18.45, 21.00 Uhr.	Köln, Lenau-Theater, Lenauplatz. Ruf 53 85 79. „So ein Millionär hat's schwer.“ Anf.-Zeit.: 13.05, 15.00, 18.15, 20.30; Sa. 22.45 Uhr: „Unternehmen Schlafsack.“ So. 11.00; „Tischleindredlich.“	
Kssen, Camera, Tel. 22 27 44 „Chetinspektor Gideon von Scotland Yard.“ Tägl. 13.45, 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. Fr., Sa. u. So. 22.15 Uhr.	Köln, Sülzburg-Lichtspiele. Sülzbergstraße, Ruf 41 05 90. „Indiskret.“ Anf.-Zeit.: 15.00, 17.45, 20.30; Fr. u. Sa. 22.30; „Schieß oder stirb.“ So. 11.00; „Abcort und Costello unter Kanibalen.“	
Kssen, Romy, Tel. 2 23 12 Jock Mahoney, Shawn Smith „Der Flug zur Hölle.“ Tägl. 10.00, 13.00, 15.30, 17.45, 20.15; So. ab 15.20 Uhr; Fr., Sa. u. So. auch 22.20 Uhr. Ab Dienstag: Gary Cooper „Der Mann aus dem Westen.“ Ein CinemaScope-Farbfilm.	Köln, Rexi am Chlodwigplatz. Ruf 2 65 65. „Mit den Waffen einer Frau.“ 13.15, 15.30, 18.00, 20.20 Uhr. Spätvorst. Fr. u. Sa. 22.45; „Uns gefällt die Welt.“	
	Köln, Schauburg-Lichtspiele, Breite Straße. Ruf 21 41 40. „Mit dem Rücken zur Wand.“ 11.00 (außer So.), 13.15, 15.45, 18.00, 20.15; Sa. auch 22.30 Uhr.	
	Köln, Theater am Rudolfplatz. Ruf 21 50 00. „Wenn Mädchen ins Manöver ziehen.“ 13.30, 15.30, 18.00, 20.30; Sa. u. So. 22.30 Uhr Spätvorstellung.	

Der dritte Prozeßtag in Hamburg

Scharfes Wortduell im Ramcke-Prozeß

Erich Kuby: Eine ungeheuerliche Anschuldigung

Von unserem Redaktionsmitglied

Hamburg, 23. Februar

Nach der sehr gemäßigten Atmosphäre, die bisher den Ramcke-Prozeß begleitete, drohte die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht am Montag eine explosive Wendung zu nehmen. Am dritten Tag kam es zu erregten Kontroversen zwischen den Anwälten des einstigen Fallschirmgenerals und der Angeklagten Erich Kuby und Rüdiger Proske.

Immer mehr droht dieser Prozeß, der ursprünglich nur um einige Stellen in dem Hörspiel „Das Ende der Festung Brest“ ging, in ein Fahrwasser zu gelangen, dessen Ufer noch nicht zu erkennen sind.

„repräsentativer Querschnitt“

Zanlose Zeugen gaben dem dritten Verhandlungstag im Saal 139 des Hamburger Strafjustizgebäudes ihr Gepräge. Zeugen aus allen Himmelsrichtungen Deutschlands: aus Bayern, Württemberg, Hessen, Norddeutschland und anderen Gegenden der Bundesrepublik. Sie sind eine Auswahl aus den weit über 200 Zeugen, die in ihren Heimatorten durch den Untersuchungsrichter kommissarisch vernommen wurden. Ein „repräsentativer Querschnitt“ gewissermaßen, wie es in der Sprache der Meinungsforscher heißt.

Bei den Aussagen dieser ehemaligen Kämpfer von Brest ist von Erich Kubys Hörspiel nicht mehr die Rede. Nur der erste Zeuge sagt: „Ich war nicht in Brest — aber ich kenne die Geschichte ganz genau, wie es zu diesem Hörspiel kam.“

Dieser Zeuge ist Dr. Gerhard Starke, Leiter der Hauptabteilung Politik im NDR. Der Mann, dessen Stimme oft als politischer Kommentar aus den Lautsprechern zu vernehmen ist, erklärt: „Ich hatte mit dieser Sendung in der allerersten Phase zu tun, weil eine Reihe von politischen Aspekten zur Sprache kam. Bei einer Besprechung im Funkhaus erzählte Herr Kuby von seinen Erlebnissen als Soldat in der Festung Brest. Er schlug vor, daraus nach der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Kapitulation der Festung eine Sendung zu gestalten.“

Kuby sagte damals wörtlich: Ramcke hat Brest nur verteidigt, um die Brillanten zu seinem Ritterkreuz zu bekommen!

Ich fragte ihn: Herr Kuby, ist das Ihr Ernst? Ich hielt das mehr für einen makabren Witz mit einer makabren Note.“

Dr. Starke fährt fort: „Nach dieser



General a. D. Ramcke mit seinem Anwalt Dr. Maßmann aus Kiel

Foto: Plagemann

Besprechung habe ich zu dem damaligen Intendanten Ernst Schnabel gesagt: Herr Schnabel, wenn wir eine Sendung mit dieser Tendenz machen, bekommen wir Krach... Ich wollte nachträgliche Komplikationen vermeiden.

Von diesem Zeitpunkt an hatte ich mit der Sendung nichts mehr zu tun. Ich war nur politischer Berater. Meine Absicht war es zu verhindern, daß so was über die Sender geht. Ich hatte sehr kalte Füße bekommen. Später erhielt ich dann das Manuskript zur Kenntnisnahme. Ich hätte mir als verantwortlicher Redakteur überlegt, ob man nicht den Rotsift nehmen sollte. Die problematische Stelle mit dem „Schwein“ hätte ich vermutlich gestrichen. Aber auf die Sendungen der Festure-Abteilung hatte ich keinen Einfluß. Meine Einstellung kannte man ja — ich hatte also nach Einsicht des Manuskripts keine Veranlassung, nach einmal meine Bedenken anzumelden...“

rett. Sie riefen lange laut um Hilfe, bevor sie starben.“

General a. D. Ramcke lächelt nicht mehr.

Und da ist der Zeuge Kaiser aus Miesbach in Oberbayern: „Ich war auch Gefreiter bei der Marineflak. Ich bin der Meinung, daß der Befehl zum Aushalten sinnlos war. Ich habe niemals gehört, daß Ramcke Brest verteidigte, um die Brillanten zu bekommen. Es wäre auch gefährlich gewesen, diese Meinung zu äußern.“

Zeugen über Zeugen. Und immer wieder muß der 65jährige Vorsitzende, Amtsgerichtsdirektor Dr. Sommerkamp, betonen: „Dieses Schöffengericht ist nicht in der Lage und nicht befugt, die Frage zu entscheiden, ob Brest sinnvoll oder sinnlos verteidigt wurde. Hier soll nur festgestellt werden, wie die Meinung der Soldaten war.“

Und dann kommt der Zusammenstoß. Fast wie aus heiterem Himmel. Dr. Maßmann, der Rechtsanwalt des Nebenklägers Ramcke, erhebt sich und sagt: „Herr Kuby — der Angeklagte Kuby — ist 1941 von einem Kriegsgesicht zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Er sagt, diese Strafe sei wegen Befehlsverweigerung verhängt worden. Es heißt aber nach gewissen Aussagen, der Angeklagte sei nicht wegen Befehlsverweigerung, sondern wegen Plünderung verurteilt worden — zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis.“

In diesem Augenblick springt der Angeklagte Erich Kuby mit hochrotem Kopf auf und ruft: „Das ist eine ungeheuerliche Anschuldigung, gegen die ich auf das schärfste protestieren muß!“

Jetzt ist dieser Prozeß um das „heiße Eisen Brest“ in jenes Stadium gelangt, das man befürchtet hatte. Der Verteidiger Kubys, sonst überaus zurückhaltend und fair, kontert: „In diesem Verlauf des Prozesses mache ich mir Sorgen um seinen weiteren Fortgang. Es wird vom Nebenkläger in empörender Weise versucht, die Persönlichkeit des Angeklagten herabzuwürdigen.“

Angriffe vermieden

Wir hatten es bisher peinlich vermieden, persönliche Angriffe gegen Herrn Ramcke vorzubringen. Der Anwalt des Herrn Nebenklägers hatte zunächst behauptet, das Tonband der Sendung könne gefälscht sein. Er hat auch andere Bagatellen aus dem Vorleben des Herrn Kuby breit erörtern wollen. Hier bekommt der Prozeß eine Färbung, die außerordentlich bedauerlich ist.“

Dr. Ackermann, einer der prominentesten Strafverteidiger der Hansestadt, wendet sich jetzt direkt zu seinem Kollegen Dr. Maßmann aus Kiel: „Wenn Sie diese Grenzen sprengen wollen,

Die Soldaten von Brest als Zeugen

Und dann kommen die Männer von Brest. Sie kommen immer wieder. Heute sind sie mehr als ein Jahrzehnt älter geworden. Handwerker, Arbeiter, Vertreter und Professoren. Heute sind sie in Zivil — ebenso wie der einstige Generalleutnant Ramcke, der sehr aufmerksam den Aussagen folgt und mit seinem Kugelschreiber unentwegt Notizen macht.

Da ist der heute 57jährige Karl Rathgeber, der jetzt eine Schuhmacherwerkstatt bei Heilbronn betreibt. Er schwäbelt auf liebenswürdige Weise, und seine Worte klingen manchmal unverständlich für norddeutsche Ohren: „Ich war Gefreiter — bei der Artillerie in Brest.“

Der Vorsitzende stellt auch bei ihm die Frage, die er immer wieder stellen muß: „Was meinen Sie: War das richtig, Brest so lange zu verteidigen?“

Der Zeuge: „Niemals kann das richtig gewesen sein. Das hat der Dummste der Dummen erkannt, daß bei der Übermacht der Amerikaner jeder Widerstand sinn- und zwecklos war. Aber es war im Krieg nicht alles richtig, was Befehl war. Doch es gab kein Widerreden.“

Der Zeuge, der noch heute an den Folgen seiner schweren Verwundung von Brest leidet, sagt: „Alle Landser meinten, Ramcke hätte viel früher kapitulieren müssen. Was da geschimpft wurde, das geht auf keine Kuhhaut. Meine Kameraden sagten: „Der Ramcke

ist der größte Verbrecher! Viele sagten auch: „Brest wird so lange verteidigt, bis Ramcke die Brillanten bekommt! Und wir haben alle gesagt: „Es ist nicht zu verstehen, daß ein so erfahrener General nicht schlauer ist als der ehemalige Gefreite Hitler!...“

Der Vorsitzende: „Haben Sie den General Ramcke einmal persönlich gesehen in Brest?“

Der ehemalige Gefreite und jetzige Schuhmachermeister aus dem Schwäbischen: „Nein, niemals!“

Der Vorsitzende: „Hier, gleich neben Ihnen sitzt er...“

Die beiden blicken sich lange an, der Gefreite Rathgeber und der General Ramcke. Ramcke lächelt. Der Gefreite lächelt nicht. Er sagt mit leiser Stimme im Dialekt seiner schwäbischen Heimat: „Ich glaube, der Herr General würde nicht so lächeln, wenn er die Schmerzen der vielen Frauen und Mütter hätte erdulden müssen, die um ihre in Brest gefallenen Männer und Söhne trauerten. Und auch nicht über die Schmerzen der Verwandten würde er lächeln, die nächtelang in unserem Lazarett schrien.“

Ramcke: „So ist also auch das Lazarett bombardiert worden?“

Der Zeuge: „Ja — im Lazarett bin ich zum zweitenmal von zwei Granatsplittern verwundet worden. Noch in der letzten Nacht vor der Einnahme von Brest hatten wir zwei Tote im Laza-

Sie diese Grenzen sprengen wollen, müssen wir uns diesem Vorgehen anschließen und uns auch mehr mit der Persönlichkeit des Nebenklägers, General a. D. Ramcke, befassen. Gerade in diesem Punkt haben wir bisher äußerste Zurückhaltung geübt.“

Am Nachmittag sagte Dr. Ackermann: „Wir werden die Prozeßakten herbeischaffen, um meinen Mandanten zu rehabilitieren. Herr Kuby ist kein Plünderer.“

Wie gesagt, Zeugen über Zeugen! Anton Simon, damals Maat bei der Marineartillerie in Brest: „Es wurde gesagt, daß Herr Ramcke ‚Halsschmerzen‘ hat. Es war ein Wahnsinn, uns dafür zu opfern. Ein Kamerad sagte zu mir: ‚Ich war im ersten Weltkrieg dabei. Damals nannte man den Kronprinzen den ‚Schlächter von Douaumont‘. Heute ist Ramcke der ‚Schlächter von Brest‘.“

Ein Professor sagt aus

Ein Professor der Biologie von der Mainzer Universität, Prof. Höhn, sagte sehr sachlich: „Ich war als Meteorologe in Brest. Man ging dem General Ramcke gern aus dem Weg. Aus meinem Bunker hörte ich einmal seine Stimme mit dem Geräusch von Schlägen: ‚Du hast die Fallschirmtruppe blamiert!‘ Ich habe auch mehrfach gehört, daß Ramcke Soldaten mit seinem Krückstock geschlagen hat.“

Ramcke: „Ich habe niemals einen Soldaten mit meinem Stock geschlagen.“

Der Prozeß, der ursprünglich „nur“ eine Beleidigungsklage gegen den Schriftsteller Erich Kuby und den Sendeleiter Rüdiger Proske sein sollte, wird sich vermutlich noch in die Länge ziehen. Am Dienstag werden weitere Zeugen vernommen.

Das Urteil gegen Kuby und Proske ist daher nicht vor Freitag zu erwarten.

Karl Heinz Christiansen

Spekulationen an Leichtathleten

Die unangetastet

neuen Weltrekord ihres Schwimm-Phänomens Jon Konrads bejubeln können. Was bedeutete für sie schon, daß der vielfache Weltrekordmeister auf allen fünf Kraulstrecken wurde und über 100 Yard sogar den Weltrekordhalter und Olympiasieger John Devitt überlegen schlug.

Gegen diese Haltung des Publikums wird Jon Konrads, werden alle Spitzenstars im Sport immer zu kämpfen haben. Sie können Zufriedenheit und ungetrübten Beifall der Menge nur mit neuen Rekorden, mit noch ausgefalleneren Spitzenleistungen erkaufen. Gute Leistungen sind bei ihnen alltäglich, nur Weltbestleistungen zählen noch. Eine recht betrübliche und auch gefährliche Entwicklung.

*

Die Veranstalter der Olympischen Winterspiele in Squaw Valley sind nicht zu beneiden. Sie geben sich alle Mühe, die Welt davon zu überzeugen, daß die Winterspiele reibungslos und gemäß den olympischen Bestimmungen durchgeführt werden können und das Internationale Olympische Komitee die Wahl Squaw Valleys als Austragungsort nicht bereuen wird. Aber immer wieder spielt ihnen die Witterung unerwartete Streiche bei diesen Bemühungen.

Nachdem schon vor einigen Tagen starke Schneefälle die Fachwelt zur besorgten Frage veranlaßten, wie beissen sich die Veranstalter durch, wenn im nächsten Jahr das gleiche geschehen sollte, kam es am Wochenende noch schlimmer.

Die für die olympische Abfahrt vorgesehene Strecke am Squaw Peak wurde auf einer Länge von 600 Metern und einer Breite von 1600 Metern von einer Lawine überrollt und von fast sechs Meter hohen Schneemassen begraben. Schutzvorrichtungen und Konstruktionen der Piste wurden weggefegt.

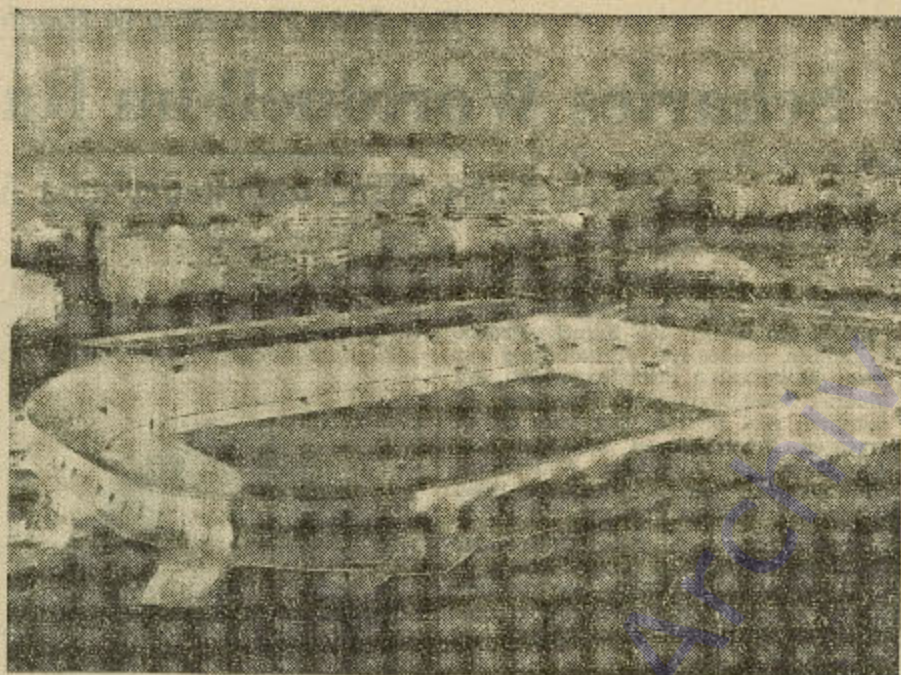
Wieder drängt sich die Frage auf: Können solche Pannen 1960 zum Zeitpunkt der Olympischen Spiele, die ebenfalls im Februar stattfinden, vermieden werden? Die Antwort der Veranstalter steht noch aus.

Kopa will zurück

Nachrichtendienst der WELT

Madrid, 23. Februar

Der Weltklasse-Fußballspieler Raymond Kopa will 1960 nach Ablauf seines derzeitigen Vertrages mit Real Madrid wieder nach seinem Heimatland Frankreich zurückkehren. Nach wochenlangen Pressespekulationen schaffte Kopa am Montag mit der eindeutigen Erklärung Klarheit, daß er den Vertrag mit Real auch dann nicht erneuern werde, falls er in Frankreich — was wahrscheinlich sei — finanziell ungünstigere Angebote erhalte. Als Grund für seine Rückkehr gab Kopa „familiäre Gründe“ an.



Hier findet das olympische Fußballturnier statt

Rom ist für 1960 gerüstet. Das riesige und nach modernsten Gesichtspunkten erbaute Stadion Turin wurde bereits jetzt fertiggestellt und soll in den nächsten Wochen seine erste Bewährungsprobe erhalten. Auch der „kleine Sport-Palast“, in dem das olympische Boxturnier durchgeführt wird (im Hintergrund rechts), ist bezugsbereit.

Foto: UPI

Meldungen aus Ghana und Äthiopien

38 Nationen beim Olympischen Fußballturnier in Rom

Rom, 23. Februar (sid)

Bis zum 21. Februar lagen dem Organisationskomitee der Olympischen Spiele 1960 in Rom 38 offizielle Meldungen für das Fußballturnier vor. Das ist eine erstaunliche Zahl, wenn man bedenkt, daß 1952 in Finnland nur 24 Länder eine Meldung abgegeben hatten. Beim Welt-Fußballverband (FIFA), der die ihm angeschlossenen Verbände vor Monaten zur Meldung aufgefordert hat, wie das traditionsgemäß üblich ist, rechnet man sehr optimistisch sogar damit, daß sich die endgültige Zahl über 40 steigern wird.

So sieht das Meldeergebnis bisher aus:

Europa: Österreich, Bulgarien, CSE, Dänemark, Finnland, Deutschland (die Meldung gab der federführende DFB ab), Griechenland, Großbritannien, Jugoslawien, Luxemburg, Malta, Norwegen, Holland, Polen, Rumänien, die Schweiz, Türkei, Ungarn, UdSSR, Frankreich, Island und Veranstalter Italien.

Afrika: Ägypten, Äthiopien, Ghana, Tanganjika, Tunesien, Uganda.

Asien: Korea, Japan, Indien, Indonesien, Irak, Libanon, Thailand.

Australien: Australien. — Nordamerika: USA — Südamerika: Uruguay.

Malta, Tanganjika und Uganda gehören dem Welt-Fußballverband nicht an, sondern sind der Football-Association in London angeschlossen, die ihre Interessen international vertritt.

Diese drei Teilnehmer, deren Rechte noch von der FIFA bestätigt werden müßten, sind ebenso neu im olympischen Fußballkreis wie der Irak, Äthiopien, Libanon, Ghana und Tunesien, dessen bisherige Aufnahme in den Weltverband provisorischen Charakter trägt, so daß erst der Kongreß 1960 in Rom über eine endgültige Aufnahme beschließen kann. Uruguay dagegen ist nicht dem Internationalen Olympischen Komitee angeschlossen.

Eine letzte Klärung kann erst erwartet werden, wenn die zuständige FIFA-Kommission im März getagt hat, die eine Überprüfung der Meldungen vornimmt und die endgültige Teilnehmerliste zusammenstellt.

Es trifft nicht zu, daß der Veranstalter Italien und der letzte Olympiasieger UdSSR von einer Qualifikation automatisch befreit sind. Italien hat zwar diesen Antrag gestellt, aber auch hier ist, wie FIFA-Generalsekretär Kurt Gassmann mitteilte, die für das Olympische Turnier verantwortliche Kommission entscheidende Instanz.

Der Spielplan selbst zielt auf einen Modus hin, wie er bei der letzten Weltmeisterschaft in Schweden angewandt wurde: Gruppenspiele nach Punktwertung. Das würde den Ländern, die in der Qualifikation Rom erreichen, zumindest drei Spiele sichern. So wie die Dinge bisher liegen, kann kein Zweifel daran bestehen, daß der östliche Block (erneut) alle Olympia-Trümpfe hat und ausspielen wird.

SEN

NR 6617

AND?

Länder! Fordern Sie Programm "gratis" gratis gratis Abt. 67 19 tel nach New York

Bei Gelenk- u. Gliederschmerzen

sowie rheumatischen Beschwerden

ist Togonal das Mittel der Wahl. Es wirkt rasch schmerzstillend, normalisiert den Harnsäurestoffwechsel und bewirkt die Ausscheidung schädlicher Krankheitsstoffe. Togonal ist gut verträglich und verdient auch Ihr Vertrauen.

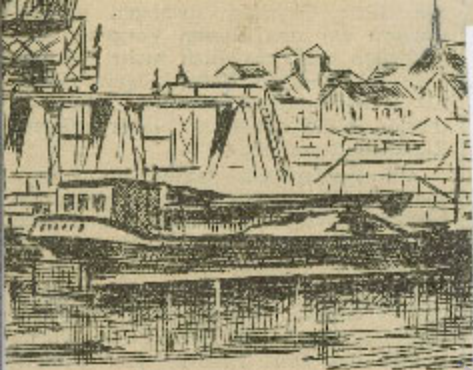
DM 1.40 und 3.50. Zur Einreibung das ausgezeichnete Togonal-Liniment.

In 48 Ländern hervorragend bewährt

Togonal

AUSTRALIEN ÜBER
NEW YORK, SAN FRANZISKO

Nach Westen



Regensburg zum Schwab völkerverbinde

„Mittlbayerische Zeitung“
an jedem Wochenende
eine Bellage:

Wirts
Im Dor

gen Sie bitte eine unverbindliche

Mittlbayerische

ZEITUNG

Ramcke bedauert den Ausdruck „jüdisches Gesindel“

Zeugenvernehmung im Prozeß gegen Kuby beendet

Von unserem Redaktionsmitglied

Hamburg, 24. Februar

Nach viertägiger Verhandlung wurde am Dienstag im Ramcke-Prozeß die überaus eingehende Beweisaufnahme abgeschlossen. Im Gegensatz zu den turbulenten Zwischenfällen am Montag verlief die Verhandlung in einer wesentlich ruhigeren Atmosphäre. Nach den Plädoyers von Staatsanwalt, Verteidiger und Anwalt des Nebenklägers am Donnerstag ist das Urteil gegen Erich Kuby und Rüdiger Proske am Freitag zu erwarten.

Die Verlesung von kommissarischen Zeugenvernehmungen ehemaliger Kämpfer von Brest nahm einen wesentlichen Raum in den Vormittagsstunden ein. Dabei berührte ein wenig tragikomisch der immer wiederkehrende lapidare Satz: „Auf Befragen erklärte ich: das Hörspiel von Erich Kuby im Nordwestdeutschen Rundfunk vom Oktober 1954 ist mir kein Begriff — ich habe es nicht gehört.“ Und immer wieder heiß: es auch: „Herrn Kuby kenne ich nicht.“

W Mosaiksteinchen wirken die vielen Aussagen, die ein Bild von den letzten Tagen der Atlantikfestung und von der Persönlichkeit des Nebenklägers Bernhard Ramcke ergeben sollen. Wer will entscheiden, ob dieses Bild vollständig ist?

280 Zeugen befragt

Der Hamburger Generalstaatsanwalt Buchholz sagte in einer Pause zu mir: „Das hat es noch niemals in einem Beleidigungsprozeß gegen einen deutschen Staatsbürger gegeben: eine derart gründliche Voruntersuchung mit 280 befragten Zeugen, die sich über mehrere Jahre hinzog. Und eine derart gründliche Hauptverhandlung. Dieser Prozeß ist eine nicht zu übergehende Demonstration der Tatsache, daß wir in einem wirklichen Rechtsstaat leben.“

Da ist eine verlesene Aussage eines ehemaligen Oberleutnants, der der 2. Fallschirmjägerdivision angehörte: „Ramcke war ein fanatischer Nationalsozialist. Die Mannschaften und Offiziere mußten sämtliche Strophen des Horst-Wessel-Liedes auswendig lernen. Ich verstehe nicht, daß man dem Ramcke heute noch nachlaufen kann.“

Der einstige General der Fallschirmtruppen — so war Ramckes Rang bei Kriegsende — lacht zum erstenmal sehr herzlich: „Das stimmt nicht ganz. Meine Männer mußten die ‚Pflichten des Soldaten‘ und die Posteninstruktionen auswendig können.“

Das Horst-Wessel-Lied war mir sowieso unsympathisch — aus zwei Gründen: Ich sah nicht ein, daß unserer ehrwürdigen Nationalhymne noch ein Anhängsel angehängt werden müsse. Außerdem war mir die Melodie aus meiner Seefahrtszeit allzu gut bekannt.

Nicht wegen Plünderung verurteilt

Der Staatsanwalt Dr. Koch verlas ein Telegramm aus Baden-Baden, dem Geburtsort Kubys. Aus dem Strafregisterauszug geht nach diesem Telegramm hervor: „Erich Kuby wurde von einem Kriegsgericht in Rußland wegen Beleidigung eines Vorgesetzten und Widersetzung zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt.“

Nichts von Plünderung. Rechtsanwalt Dr. Maßmann aus Kiel macht die Segel: „Es tut mir sehr leid, daß ich einem Irrtum zum Opfer gefallen bin, aber ich hielt es im Interesse der Sache für nötig, daß dieser Komplex aufgeklärt wird. Es ging mir darum, die Glaubwürdigkeiten der Aussagen des Angeklagten Erich Kuby zu erforschen.“

In eine neue Phase geriet dieser Monsterprozeß, als der Staatsanwalt beantragte: „Ich möchte Stellen aus dem Buch Ramckes ‚Von Schiffsjungen bis zum Fallschirmgeneral‘ verlesen, um die Persönlichkeit des Herrn Nebenklägers zu kennzeichnen.“

Anwalt protestiert

Der Anwalt des Nebenklägers Ramcke protestierte: „Das Buch ist während des Krieges — lange vor Brest — erschienen. Es hat mit dem Gegenstand der Klage nicht das geringste zu tun.“ Das sagte der Anwalt, der sich fast eine halbe Stunde lang für eine kleine Strafe interessierte, die der Schriftsteller Erich Kuby in München wegen eines kleinen Verkehrsvergehens erhielt. Es handelte sich um eine Geldstrafe von 10 Mark.

Das Gericht entschied nach eingehender Beratung, die Verlesung der Zi-

Nur der Text war anders: „Zum letzten Mal haben wir an Bord geschlafen — zum letzten Mal die Hängematte gezerrt.“ Das war ein Reservistenlied und paßte doch wohl nicht so ganz zu einer Nationalhymne.“

Die Verlesung der Zeugenaussagen ging weiter: „Ramcke war in unseren Augen ein Soldat, der sich bis zum Letzten persönlich einsetzte. Das ging so weit, daß ihn seine Offiziere immer



Oberstaatsanwalt Koch

wieder warnten, sich nicht unnötig in Lebensgefahr zu begeben. Er hat es dreimal abgelehnt, sich mit dem Flugzeug aus der Festung Brest bringen zu lassen.“

Ein Stabsgefreiter der Marine: „Ramcke hat wohl Brest verteidigt, um später als Held dazustehen.“

Der Nachrichten-Kommandant der Festung Brest, Oberst Stenzel: „An Herrn Kuby kann ich mich schwach erinnern. Besonders aufgefallen ist er mir nicht. Ich weiß nur noch, daß er ein schmales Bärtchen auf der Oberlippe hatte. Ramcke war bei seinen Soldaten so beliebt, daß er allgemein ‚Papa Ramcke‘ genannt wurde. Er nahm keinerlei Rücksicht auf seine Person.“

Aussagen gegen Aussagen, Persönliche Ressentiments und Reminiszenzen. Immer wieder sind da die zwei Welten, die wohl kein Brückenschlag jemals vereinen wird.

Jedenfalls wurde am Dienstag die unruhigliche Atmosphäre gereinigt, die Ramckes Anwalt Dr. Maßmann durch seine Behauptung erzeugt hatte: „Erich Kuby ist 1941 nicht wegen Befehlsverweigerung, sondern wegen Plünderung von einem Kriegsgericht verurteilt worden.“

tate des Ramcke-Buches zuzulassen. Sie sind ein Bekenntnis zum Soldatentum und zur Pflichterfüllung — aus der Sicht des einstigen Generals Ramcke. Es sind allerdings Formulierungen vorhanden, die nachdenklich stimmen könnten.

Da ist bei einer Schilderung aus den Kämpfen in Rußland von „jüdischem Gesindel“ die Rede und Ramcke läßt seinen Fahrer sprechen: „Das sind ja Viecher, aber keine Menschen.“

Der Staatsanwalt: „Stehen Sie auch heute noch zu diesen Ausführungen aus Ihrem Buch?“

Ramcke: „Nein — nicht in allen Punkten. Es sind einige Ausdrücke darin, die nur aus der damaligen Zeit zu verstehen sind. Es war das Vokabularium der Propaganda, der ich auch wie viele andere Menschen erlegen bin. Das ist mir ebenso aus der Feder geflossen. Ich bedauere diese Sätze in diesem Buch. Heute würde ich so etwas nicht mehr schreiben.“

Der Vorsitzende Dr. Sommerkamp — nicht 65 Jahre, wie irrtümlich berichtet, sondern 68 Jahre — fragt: „Hatten Sie einen bestimmten Auftrag für das Buch?“

Ramcke: „Ich wollte an sich kein Buch schreiben. Das tut man eigentlich erst, wenn man 80 ist und mit dem Kopf wackelt. Aber das Oberkommando der Wehrmacht bat mich darum, um für die Jugend ein Vorbild zu schaffen.“

Der General a.D. Bernhard Ramcke, ein Mann mit weißen Haaren, steht kerzengerade. Er trägt keine Uniform, sondern einen dunkelblauen Anzug —

wie ihn heute die Kapitäne tragen, wenn sie in Zivil an Land gehen. Er sagt ein wenig resigniert: „Ich bin inzwischen älter und etwas abgeklärter geworden.“

Er steht auch kerzengerade, als der Staatsanwalt fragt: „Sind Sie heute noch Anhänger des Regimes, das Hitler anführte?“

Ramcke: „Ich habe daran geglaubt und habe dann später eine große und bittere Enttäuschung erlebt. Meine größte Enttäuschung war, daß sich Adolf Hitler durch Selbstmord seiner Verantwortung entzog.“

Der Staatsanwalt: „Was hielten Sie von der Fortsetzung des Krieges in den letzten Monaten, wo doch alle großen Städte in Trümmer lagen, wo die Luftangriffe der Alliierten wie Lawinen über Deutschland niedergingen, wo es doch keine Unterschiede mehr gab zwischen Soldaten, Zivilisten, und wo man auch keine Rücksicht mehr auf Verwundete nehmen konnte?“

Nicht mehr „Löwe von Brest“

Ramcke überlegte sehr lange. Dann sagt der einstige General langsam: „Man hätte doch wohl einen früheren Zeitpunkt für die Einstellung der Kämpfe finden müssen.“

Ramckes Anwalt, der offenbar auch sein persönlicher Freund ist, sagt: „Ich habe Ramcke nach seiner Rückkehr aus der französischen Gefangenschaft geraten: ‚Laß die Hände von der Politik, du warst so lange weg und kennst dich in dem Gelände hier nicht aus.‘ Viele Leute sind an ihn herangetreten, um seine Popularität in der Öffentlichkeit für sich auszunutzen.“

Der Vorsitzende: „Herr Ramcke, Sie müssen hier nicht sagen, um welche Parteien es sich handelt.“

Ramcke: „Na, denn nicht. Es waren viele Parteien.“

Der Schriftsteller Erich Kuby — der Angeklagte Kuby — tritt immer mehr in den Hintergrund dieses Prozesses. Er sagte einmal: „Man muß bedenken, daß wir damals in der Festung Brest nicht den jovialen alten Herrn vor uns hatten, der heute vor uns steht. Das war damals der ‚Löwe von Brest‘, der selbst seine Offiziere aus dem Weg gingen.“ Karl Heinz Christiansen

Polnischer Lagerbewohner beim Widerstand erschossen

Braunschweig, 24. Februar (dpa-AP)

Ein Todesopfer forderte ein Tumult in einer von Ausländern bewohnten Braunschweiger Kaserne. Dabei wurde ein Pole von einem Polizeibeamten durch einen Bauchschuß tödlich verletzt.

Zu den Zwischenfällen kam es, nachdem eine deutsche Lagerinsassin von zwei Polen bedroht worden war und in ihrer Angst die Polizei alarmiert hatte. Als die Beamten die Personalien der beiden Polen feststellen wollten, leisteten sie Widerstand. Nach mehreren Warnrufen schoß ein Polizist und traf den 37-jährigen Stefan Proc aus Lodz in den Bauch.

Nach dem Zwischenfall gingen Lagerbewohner mit Steinen gegen die Polizeibeamten vor und beschädigten den Funkstreifenwagen. Erst weitere Funkwagenbesatzungen und ein Einsatzkommando der Bereitschaftspolizei konnte die Ruhe nach zwei Stunden wieder herstellen.

Konzert wegen Neger abgesagt

Athens (USA), 24. Februar (AP)

Ein Jazzkonzert mit einem der bekanntesten amerikanischen Jazzorchester für die „Jazz Society“ der Universität des amerikanischen Südstaates Georgia in Athens ist von den Universitätsbehörden verboten worden. Der Grund — „weil der Baßspieler ein Neger ist“. Das „Dave Brubeck's Orchestra“, dessen einziger Nichtweißer der Neger Eugene White ist, sollte am 4. März in Athens auftreten.

Der Leiter des Orchesters, Brubeck, erklärte dem Präsidenten der Jazz-Gesellschaft, der Beschluß der Universitätsbehörden von Georgia sei „verfassungswidrig und lächerlich“. Auf die Frage, ob er auch ohne den Neger oder mit einem Ersatz spielen würde, antwortete Brubeck: „Nicht für eine Mil-

Sendeverbot für ‚Kwai-Marsch‘

Von unserem Korrespondenten

mrb, Wien, 24. Februar

Mit sofortiger Wirkung ist der „River-Kwai-Marsch“ aus den Programmen der tschechoslowakischen Rundfunkstationen verbannt worden. Das kommunistische Organ „Tvorba“ hatte den Marsch als „kolonialistisches Machwerk“ scharf verurteilt.

Radio Prag sendete ihn bisher mehrere Male am Tage. Den Film „Die Brücke am Kwai“ haben die tschechoslowakischen Kinobesucher bisher noch nicht gesehen.

reise durch die amerikanischen Behörden für falsch. Somit erwiesen sich die Behauptungen Schröders und Reicherts als „erlogen“ und seien eine „üble Brunnenvergiftung“.

harte Strafe

ünde — Lebenslänglich gesperrt

genügend Möglichkeiten zu einer Berufung (wenn nötig sogar vor einem ordentlichen Gericht) gelassen.

Auf jeden Fall ist das Urteil übermäßig hart, denn nirgends wird ein (mißglückter) Versuch so streng geahndet wie die vollführte Tat. Das mag wohl in manchen Gesetzen theoretisch festgelegt sein, wird in der Praxis jedoch nie so gehandhabt. Wer auf einen andern schießt, um ihn zu ermorden, ihn aber nicht trifft (selbst wenn er dabei nur durch einen Zufall an der Ausführung der Tat behindert sein sollte), wird vor Gericht nie als „erfolgreicher Mörder“ behandelt.

Die Affäre Crossan ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Fußballgesetze weder eingehalten noch respektiert werden. Ihre engstirnige Beschränktheit ist geradezu eine Herausforderung, sie zu übertreten. Dazu kommt, daß solche Fälle ziemlich geheim verhandelt werden — die Öffentlichkeit erfährt zum Schluß nur das Urteil.

Das wurde schon vor zwei Jahren im Falle Sunderland festgestellt, als nur die Spieler und Funktionäre dieses Vereins bestraft wurden, obwohl klar war, daß auch andere Klubs in die Angelegenheit verwickelt waren.

Zur selben Zeit, da von den verbotenen Zuwendungen an Johnny Crossan die Rede ist, liest man, daß Altmeister Arsenals Star Vic Groves der Teilhaber an einer Garage samt Fahrschule ist und „eine ganze Kette“ von diesen Unternehmungen plant. Vor drei Jahren kam Groves von Leyton Orient zu Arsenal London; damals war es sein Beruf, Aale zum Verkauf zuzuschneiden. Jetzt ist er Geschäftsmann mit großen Plänen.

Man sollte Vic Groves nicht verdächtigen — aber es ist doch seltsam, wie manche Profifußballer aus ihren gewiß nicht hohen Bezügen die Grundlage zu „Goldgruben“ schaffen können. So ist es im Fußball: Der eine scheidet schon an der Ablösesumme, andere dagegen blühen und gedeihen.

Hallenmeister

itt in fünf Sätzen bezwungen

ständiger Berater herangezogen werden soll.

Norris und Wirtz waren die führenden Männer im „International Boxing Club“, der vor wenigen Wochen durch Urteil des obersten Gerichtshofes der USA wegen Verstoßes gegen das Antitrust-Gesetz (vgl. die WELT vom 14. Januar 1959) aufgelöst wurde und eine Monopolstellung im amerikanischen Boxsport einnahm.

Humez wird Catcher

Paris, 24. Februar (sid)

Charles Humez, der ehemalige französische Europameister im Mitteltgewichtsbereich, der nach seiner entscheidenden Niederlage gegen Gustav Scholz als Boxer abtrat, unterzeichnete in Paris einen Vertrag als Catcher. Humez soll ab April auf einer mehrmonatigen Tournee je Monate zwanzigmal auftreten, wobei besonders in Nordfrankreich, seiner engeren Heimat, zahlreiche Veranstaltungen vorgesehen sind.

Monza wurde abgesagt

Mailand, 24. Februar (AP)

Abgesagt wurde vom Veranstalter, dem Mailänder Automobilclub, das 500-Meilen-Rennen von Monza, weil die europäischen Wagen wegen der vom internationalen Verband festgesetzten Höchstgrenze für Formel-I-Rennwagen auf 1500 ccm gegenüber den starken Amerikanern nicht mehr konkurrenzfähig seien.

Welt-Telegramme

Sylvia Ruaska, amerikanische Spitzschwimmerin, stellte in Australien erneut einen Rekord über 400 Meter und 440 Yards auf. Mit 5:41,1 unterbot sie ihre frühere Leistung um 2,6 Sekunden.

Zur Fünfzigjahrfeier des Luxemburgischen Fußballverbandes soll am 13. Juni ein Auswahlspiel Deutschland-Belgien um den Jaquemart-Pokal stattfinden.

Mit dem 1:0-Erfolg über Preston Northend wahrte Cup-Verteidiger Bolton Wanderers seine Chance im englischen Fußballpokal, in dessen Viertelfinale die letzten zwei Mannschaften aus dem „Unterhaus“ gegeneinander antreten müssen: Sheffield United (2. Division) — Norwich City (3. Division), Blackpool — Luton Town, Nottingham Forest — Bolton Wanderers und Aston Villa — Burnley.

obert sich diese
wöhnliche, kö
Cigarette Tag f
neue Freunde
bleiben sie bei
Cigarette, da si
kurzer Zeit fest
ORIENTA-F
schmeckt nie
ungewöhnlich
ORIENTA-F
ist besonders
träglich, denn

eine der leichtesten

Auch Sie sollte
mal ORIENTA
probieren. Sie w
ebenso wie Mi
vor Ihnen best
Ja, das ist w

Auf leichte V
voller Genu



OHNE FILTER
ORIENTA
» rot «

Wer sie pro
ist orientier

Zwischenfall beim Plädoyer

Freispruch im Ramcke-Prozeß beantragt

Der Staatsanwalt: Generale nicht mehr unter Denkmalschutz

Von unserem Redaktionsmitglied

Hamburg, 26. Februar

Freispruch in allen Punkten der Anklage gegen den 48jährigen Schriftsteller Erich Kuby und den 42jährigen Sendeleiter Rüdiger Proske forderte am Donnerstag der Staatsanwalt Dr. Koch. In seinem fast dreistündigen Plädoyer im Ramcke-Prozeß, wobei sich ein ungewöhnlicher Zwischenfall ereignete, begründete der Vertreter der Anklage seinen Standpunkt. Die Sendung „Das Ende der Festung Brest — nur noch rauchende Trümmer“ erfüllte nicht den Tatbestand der Beleidigung und der üblichen Nachrede gegen den ehemaligen Fallschirmgeneral. Das Urteil wird voraussichtlich am Freitag um 15 Uhr gesprochen.

„Das Wort hat der Herr Staatsanwalt...“ Diese Sätze des greisen Vorsitzenden des erweiterten Schöffengerichtes, Amtsgerichtsdirektors Dr. Sommerkamp, fallen im Saal 139 des Hamburger Strafjustizgebäudes in eine spannungsgeladene Atmosphäre. In dem wieder überfüllten Raum ist es totenstill, als der Vertreter der Anklage seine Ausführungen beginnt. Einen Tag lang hatte er sich nach der viertägigen, überaus eingehenden Beweisaufnahme auf sein Plädoyer vorbereitet.

Ausmarsch aus dem Gerichtssaal

Der Staatsanwalt fährt fort: „Es gibt wohl keinen Berufsstand, der so viel Wert auf äußerlichen Glanz legt wie der Stand des Soldaten. Das geht von der farbenprächtigen Uniform bis zu den blinkenden Orden und Ehrenzeichen. Die Ausschmückung der Uniformen wurde nicht einmal von der Pracht der Frauen übertroffen. Nur in den letzten Kriegen war das äußere Bild der Uniformen bescheidener und unauffälliger — aus Gründen der Sicherheit...“

Inmitten dieses Satzes gab es einen aufsehenerregenden Zwischenfall. Von der Bank im Zuhörerraum erhob sich der Hamburger Rechtsanwalt Heins, Vorsitzender der Kameradschaft ehemaliger Fallschirmjäger, und rief mit lauter Stimme: „Das kann ich nicht mehr mit anhören! Ich verlasse unter Protest den Gerichtssaal und alle Fallschirmjäger mit mir. Folgt mir, Kameraden!“

Das Gericht unterbrach

Bei erregtem Stimmengemurmel aus der übrigen Zuhörerschaft marschierte Anwalt Heins aus dem Saal, gefolgt von einem halben Dutzend Männern. Man hatte durchaus den Eindruck, daß dieser Auftritt eine vorgeplante Provokation darstellte.

Das Gericht unterbrach die Sitzung und kehrte erst nach längerer Beratung zurück.

Der Vorsitzende: „Gegen den Rechtsanwalt Heins wird wegen Ungebühr vor Gericht eine Ordnungsstrafe von 600 Mark verhängt, ersatzweise drei Tage Haft, weil er den Staatsanwalt in dreierlei Weise unterbrochen und die Verhandlung gestört hat.“

Man erinnert sich in diesem Zusammenhang an eine Episode vom zweiten Prozeßtag, wo gerade dieser Rechtsanwalt gesagt hatte: „Vor allem wir Fallschirmjäger haben auch nach dem Kriege strengste Disziplin geübt.“

Unmittelbar nach Verhängung der Ordnungsstrafe gegen Heins erklärte sein Kollege Dr. Massmann, der Anwalt des Nebenklägers Ramcke: „Mein Mandant bedauert diesen Vorfall auf das tiefste und distanziert sich von dem Verhalten des Zuhörers.“

Der 68jährige Vorsitzende Dr. Sommerkamp nickt: „Das glaube ich Ihnen aufs Wort. Dieses Benehmen war völlig unmilitärisch. Das kennen wir beide nicht.“

Wahrnehmung berechtigter Interessen

Der Staatsanwalt fährt fort: „Ein früher unbekanntes Ausmaß an Vernichtung, Grauen und Elend brachten die letzten Kriege durch die technische Weiterentwicklung der Waffen mit sich. Vor allem der zweite Weltkrieg hat tief in das Schicksal fast jedes Menschen in Europa und auch in anderen Kontinenten eingegriffen. Er wurde ausgelöst von einem Regime, das alle rechtsstaatlichen Begriffe im eigenen Land mit barbarischen Mitteln beseitigte.“

Mit erhobener Stimme erklärte der Vertreter der Anklage: „Die gequälten

Der Staatsanwalt Dr. Koch sagte: „Aus der subjektiven Sicht des Verfassers Erich Kuby heraus entstand sei die Darstellung einer Phase des letzten Krieges. Dieses Hörspiel ist in künstlerische Form gekleidet. Es war getragen von der Absicht, angesichts des Grauens und des Infernos des zweiten Weltkrieges die Hörer aufzurütteln und sie aus ihrer Gedankenträgheit herauszuholen.“

Angesichts dieser ungeheuerlichen Ereignisse wollte Kuby aus eigenem Erlebnis den „Modellfall“ der Festung Brest als Symbol für die Sinnlosigkeit des „Kampfes bis zur letzten Patrone“ demonstrieren. Das Hörspiel wollte warnen. Die althergebrachte Form des Militarismus übertrug sich im Hitlerreich gewissermaßen selbst. Im Dritten Reich wurde der Militarismus zum Selbstzweck. Es war die völlig ad absurdum geführte These des Wortes „Befehl ist Befehl“.

Für die letztliche Sinnlosigkeit dieser These verwandte Staatsanwalt Dr. Koch ein Beispiel aus der Artistenwelt: „Wenn ein tollkühner Akrobat mit seinem Fahrrad in einer Höhe von 30 Metern fährt, so bewundert das Publikum seinen Mut und seine Tapferkeit. Aber man sagt doch: Das ist zwar eine todesverachtende Leistung — aber schließlich ohne jeden Sinn!“

Danach setzte der Staatsanwalt sein breit angelegtes Plädoyer fort, das sich zum Erlaunen vieler Zuhörer nicht zu einer Anklagerede, sondern zu einer Rechtfertigung des Schriftstellers Erich Kuby ausweitete. Dr. Koch sagte unter anderem: „Auch beim Soldatenstand wurde das vorbildliche Allgemeinwohl immer wieder mit pathetischen Formen verbunden. Auch soldatische Handlungen sind oft — bewußt oder unbewußt — von den Motiven des Ehrgeizes bestimmt. Das Hörspiel wollte die Fragwürdigkeit der soldatischen Pflichtauffassung aufzeigen und die Gefahren für uns alle, die darin liegen.“

Die Anschauungen der Menschen ändern sich immer im Laufe der Zeit. Die Auffassungen, die wir heute haben,



Dr. Ackermann, der Anwalt von Kuby, erlitt bei seinem Plädoyer einen Herzanfall.

Foto: Contipress

werden in fünfzig Jahren wahrscheinlich wieder anderen Anschauungen gewichen sein. Es waren meistens Leute von der Art Kubys, die diese Wandlungen herbeiführten. Sie haben immer wieder die Menschen aus der Trägheit ihrer Herzen herausgerissen.“

Ramcke ist nicht grausam, sondern von Natur aus gutherzig. Seine Fallschirmjäger gingen für ihn durchs Feuer — er ging für sie durchs Feuer. Der aus dem Mannschaftsstand zum General avancierte Nebenkläger war dabei von einem ungeheuren Ehrgeiz erfüllt. Und er liebte den Kampf.

Ramcke lebt in seiner eigenen Welt. Er hat stets den besten Glauben gehabt, bis auf den heutigen Tag. Es war klar, daß er eine politische Richtung begrüßte, die eine Vergrößerung der militärischen Macht anstrebte. Und für Kuby war er aus der „anderen Sicht“

unserer Frauen und Kinder. Daher diente dieses Hörspiel berechtigten Interessen.“

Im einzelnen präzierte der Staatsanwalt die Stellen in Kubys Hörspiel, die zur Anklage führten. Da heißt es: „Jedermann wußte, daß die Verteidigung der Festung Brest sinnlos war.“

Dr. Koch: „Ramcke hat auf jeden Fall geglaubt, daß die Verteidigung noch einen Sinn hatte. Aber viele waren anderer Meinung, wie die Zeugenaussagen ergeben haben. Da steht Behauptung gegen Behauptung. Daher gilt auch hier für den Angeklagten der alte Rechtsgrundsatz „In dubio pro reo“ — im Zweifelsfall für den Angeklagten.“

Beleidigung nicht festzustellen

Das Plädoyer des Staatsanwalts gipfelte in der Formulierung: „Das Hörspiel ist eine geschlossene einheitliche Äußerung, die nicht zerpfückt werden kann, sondern als Ganzes gesehen werden muß. Eine Absicht der Beleidigung ist nicht festzustellen. Es kommt auch auf den Ton an, den vorher die Gegenseite angeschlagen hat.“

Noch einmal zitierte der Staatsanwalt eine Passage aus dem Hörspiel: „Weibliche Stimme: Also war er ein Schwein?“ der Sprecher Viktor de Kowa: „Ach — er war eben ein Landsknecht.“

Dr. Koch: „Das ist doch eine ausgesprochene Verneinung der Frage, ob der General Ramcke ein Schwein gewesen sei. Die Bezeichnung ‚Landsknecht‘ ist keine Beleidigung. Es gab anständige und unanständige Landsknechte. Nach allem komme ich zu dem Ergebnis, daß dieses Hörspiel keine üble Nachrede und auch keine Beleidigung darstellt.“

Nach diesen Ausführungen des Staatsanwalts erklärte Dr. Massmann, Vertreter des Nebenklägers General a. D. Ramcke: „Im Hörspiel wird Herr Ramcke als brutaler und gewissenloser Kriegsverbrecher dargestellt. Das ist die Gesamtwirkung dieser Sendung. Das Hörspiel ist außerordentlich geschickt formuliert — aber es hat in seiner ganzen Tendenz eine beleidigende Absicht. Die Entscheidung stelle ich in das Ermessen des Gerichts.“

Nach diesen Ausführungen des Anwalts des einstigen Fallschirmjägergeneralis meldete sich überraschend der Hamburger Generalstaatsanwalt Buchholz zu Wort, der bisher der Verhandlung als unbeteiligter Zuschauer beigewohnt hatte.

Er erklärte: „Eine deutliche Kritik an der Zeitgeschichte ist zulässig. Aber Sie, Herr Nebenkläger, haben der Jugend gegenüber versagt, wenn man Ihr Buch ‚Vom Schiffsjungen bis zum Fallschirmjägergeneral‘ heute liest. Wenn man die Grenzen der Meinungsfreiheit heute so eng stecken würde wie der Nebenkläger es heute wünscht, wären in der Weimarer Republik die Bücher von Sling, Krauss und Tucholsky niemals erschienen.“

Mit mindestens ebenso großer Spannung, wie die Ausführungen des Staatsanwalts, wurde das Plädoyer des Verteidigers von Erich Kuby, Dr. Ackermann, erwartet. Aber das Plädoyer dieses angesehenen Hamburger Strafverteidigers fand einen bedauerlichen Abschluß.

„Ich bin davon überrascht, daß der Herr Staatsanwalt mit der Verteidigung auf gleichen Pfaden marschiert“, begann Dr. Ackermann sein offenbar großangelegtes Plädoyer. Er brach dann jedoch plötzlich ab und sagte mit leiser Stimme: „Ich kann nicht mehr weitersprechen — ich bin krank...“ Der Anwalt, Anfang der vierziger Jahre, hatte bereits am Morgen des Verhandlungstages einen Herzanfall erlitten.

Zu seiner Vertretung sprang der Kieler Anwalt Happ ein, der einige sehr bemerkenswerte Sätze formulierte: „Der Unterschied zwischen Herrn Ramcke und Herrn Kuby besteht nicht nur in der Uniform, sondern in der inneren Einstellung. Ich war siebzehnmals als Flieger in der belagerten Festung Stalingrad und weiß, wie es in einer Festung aussieht und wie es den Menschen draußen zumute ist. In diesem Prozeß läuft man auf verschiedenen Etagen. Das ganze Verfahren wird von einer gewissen Tragödie bestimmt: zwei Menschen, die auf ihrem Gebiet gewiß viel leisteten, müssen sich hier auf einer Basis treffen, auf der sie nie zueinander finden werden...“

Kuby: Meister der Selbstreklame

In seinem „letzten Wort“, das jedem

beseitigte.“

Mit erhobener Stimme erklärte der Vertreter der Anklage: „Die gequälten Menschen fordern jedoch heute Rechenschaft von den Verantwortlichen. Die Generale stehen heute nicht mehr unter Denkmalschutz, sondern müssen sich der Kritik stellen. Und Kuby hat offensichtlich die letzten Tage der Festung Brest und die Persönlichkeit des Verteidigers General Ramcke als repräsentatives Beispiel für die Fragwürdigkeit der traditionellen Pflichtauffassung angesehen.“

Die Hauptverhandlung hat ergeben, daß Ramcke ein außergewöhnlich tapferer General war. Der Vorwurf der Feigheit wäre bei ihm absolut absurd. Das muß ich hier in aller Klarheit feststellen, damit keine Mißverständnisse entstehen.

Wir glauben ihm auch, daß er ein gutes Gewissen hat. Ramcke steht Menschen anderer Weltanschauungen völlig verständnislos gegenüber. Eine Diskussion mit ihm über Dinge, die außerhalb seines Gesichtskreises liegen, würde kaum möglich sein. Das ist für beide Teile tief bedauerlich.

klar, daß er eine politische Richtung begrüßte, die eine Vergrößerung der militärischen Macht anstrebte. Und für Kuby war er aus der ‚anderen Sicht‘ der fanatische Nationalsozialist und der Prototyp eines hitlerischen Durchhaltegenerals.“

Zur Persönlichkeit des Angeklagten Erich Kuby sagte der Staatsanwalt: „Hätte es zur rechten Zeit noch mehr Kubys in Deutschland gegeben, wären Millionen Menschen heute noch am Leben. Die deutschen Städte wären unbeschädigt — auch Dresden, von dem der General a. D. Ramcke heute noch besonders schwärmt. Die Ostflüchtlinge könnten in ihrer Heimat in Frieden und in heilen Häusern leben. Menschen wären nicht gefoltert und Juden nicht vergast worden...“

Zur Rechtswürdigung der konkreten Punkte des zur Anklage stehenden Hörspiels sagte der Staatsanwalt: „Kuby hat in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Wenn ein Deutscher kritisch zum Krieg oder zu einer bestimmten Phase des Krieges Stellung nimmt, handelt er als freier Staatsbürger, der in tiefer Sorge lebt. Hier geht es um unser Leben und um das Leben

zueinander finden werden...“

Kuby: Meister der Selbstreklame

In seinem „letzten Wort“, das jedem Angeklagten zusteht, sagte der Angeklagte Erich Kuby: „Ich fühle mich auch heute noch an der Front. Die Tragödie dieses Prozesses ist vielleicht, daß ich den General Ramcke gerade noch verstehen kann — aber daß er mich niemals verstehen wird. Der Versuch des Hörspiels war die Zertrümmerung eines Idols — aber nicht die Zertrümmerung eines Mannes, der Bernhard Ramcke heißt...“

Kuby sagte weiter: „Der General Ramcke, der gewiß ein tapferer Soldat war, war außerdem ein Meister der wohlgesteuerten Selbstreklame. Aus meiner Sicht möchte ich ihn heute als die „Brigitte Bardot“ der Generalität des Dritten Reiches bezeichnen.“

Für den Herrn Nebenkläger — den General a. D. Ramcke — muß das, was ich geschrieben habe, ‚Geschmiere‘ sein. Er hat immer eine große Fähigkeit gehabt, das Gegenteil von dem zu erreichen, was er erreichen wollte...“

Karl-Heinz Christiansen

Vorhang

Dort, während einer Pause zu Nachtaufnahmen, geschah es: Ein etwas angetrunken Herr, der mit dem Rücken zu mir an der Theke saß, sagte zu einem anderen angetrunkenen Herrn: „Verflucht nochmal, ich weiß nicht, wie ich das schaffen soll. Er braucht jemand, weil er halt Russe ist, der den Schauspielern die Sätze immer erst mal deutsch vorkaut, weil er doch keine Ahnung hat, der Kerl, von Deutsch. Aber der Mann, der das macht, der muß'n Regisseur sein, sonst hören die Schauspieler gar nicht erst hin. Und ein guter Regisseur, der schießt dir was, der macht doch sowas nich.“

*

Ina meinte, wir könnten dann auch immer jeden Tag zusammen zu Mittag essen. Und so übernahm ich die Dialogregie in einem Film von Anatole Litvak: „Nie wieder Liebe“.

Ich fuhr am ersten Drehtag über die Avus in meinem kleinen roten DKW-Rennwagen, und ich versuchte mich an den ersten Film zu erinnern, den ich in meinem Leben gesehen hatte. Ich fand ihn sehr weit zurück, tief hinten versteckt in der Rumpelkammer meiner Eindrücke.

1906! Ich war vier Jahre alt und ging mit meiner Großmutter in Worms am Rhein auf den Jahrmarkt in ein Zelt, vor dem eine dicke Frau großen Lärm machte.

Drinnen im Zelt war es dunkel, und ich sah etwas, was genauso lang dauerte, wie man braucht, es zu erzählen: Ein dicker Mann mit wilden Augen war sehr aufgeregt. Er zappelte mit den Armen in der Luft, er schlug sich gegen die Brust. Er rannte auf mich zu, wie wenn er mir was tun wollte.

Ich hielt mich an meiner Großmutter fest. Er tat aber nichts. Er hielt inne.

Er schaute nach unten. Er sah auf einem Schreibtisch ein riesengroßes Tintenglas. Es war sicher ein Liter Tinte drin. Er nahm eine Gänsefeder aus dem Tintenglas und warf sie weg. Er packte mit beiden Händen das Glas. Er soff es aus. Er lief von unten her langsam blau an. Er erschrak furchterlich. Wie sein Gesicht ganz blau war, wurde es hell im Zelt — und der Film war zu Ende.

*

Ich hatte währenddessen mich gefürchtet, geweint und gelacht. Nach den wissenschaftlich anerkannten dramaturgischen Regeln von Friedrich Schiller, niedergelegt in der Denkschrift: „Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet“ war das alles, was eine dramatische Schöpfung an Gefühlen im Zuschauer auslösen kann.

Mein Wagen rollte durch die feierlichen Barrieren der Ufa-Portale...

Da strengte ich mich nun so an seit bald zehn Jahren, dafür stehen hier die Hallen, die Türme, die Laboratorien, die ganze Riesenfabrik, um dasselbe zu erreichen, was der Mann mit der Tinte in Worms am Rhein zustande gebracht hat... dachte ich.

Im Hauptverwaltungsgebäude nahm mich ein Ingenieur unter seine Flittiche und zeigte mir im Auftrag der Generaldirektion einen ganzen Tag lang den Betrieb.

Er fuhr und spazierte mit mir durch lauter Technik, die mein Hirn mit unbarmherziger Präzision in unzählige Erstanteilen zerschchnitt. Sie machten mich seh-krank.

Nur ein überragendes Bild dieses ersten Tages ist mir klargeblieben. Wir starteten im großen Glashaushaus, morgens um sieben Uhr dreißig. Ich sah, wie eine bis zur Unlebendigkeit schöne Frau in einem schönen Abendkleid eine schöne Treppe herunterkam. Die Scheinwerfer gaben ein so schönes Licht, daß verglichen mit ihnen das Sonnenlicht wie ein Bettler neben einem Kriegsgewinnler gewirkt hätte.



Lilian Harvey und H...
In dem Litvak-Film „Nie wieder Liebe“, I

Die schöne Dame sagte zu jemandem, der nicht da war: „Ich sehe Sie dann also Donnerstag abend um acht, mein Lieber.“

Als wir am Abend aus dem Gestrüpp von Kabeln, Eisenbrücken, Mikrophonen und vielen anderen Maschinen wieder zurückkehrten ins Glashaushaus, kam diese schöne Dame immer noch dieselbe schöne Treppe herunter und sagte immer noch zu jemandem, der nicht da war: „Ich sehe Sie also dann Donnerstag abend um acht, mein Lieber.“

So wird Film gemacht, aha! dachte ich.

umfassendes Angebot
 6.-12. März
 in Nordsee
 von Konditorenhand
 Deutsche HOTEL- und KONDITOREN-Gesellschaft Hamburg
 internorGa



UNDERBERG
 sorgt beim Essen
 für Bekömmlichkeit
 und Wohlbefinden.

Täglich **UNDERBERG**
 und Du fühlst Dich w...

OLYMPIC CRUISES S.A.
 Griechischen Luxus-schiffe
 Achilleus oder ACHILLEUS
 Ausstattung bieten Ihnen im Frühjahr
 und erholsame Ferien
 im Mittelmeer
 Griechenland
 COS LINES
 Piraeus - Rhodos und zurück
 Ihr REISEBÜRO oder
 OLYMPIC CRUISES S.A. - Frankfurt (Main)
 Telefon 27844

Unser Lesetip der Woche
 ROBERT LEMKE:
 Wann — wer — wo — wie — was — warum?
 Ein helteres Quizheft für jeden Bücherfreund.
 Es kommt kostenlos und unverbindlich zu Ihnen. Schreiben Sie eine Karte an die
 Deutsche Buch-Gemeinschaft
 Abt. W Darmstadt, Gerauer Allee 6



IMPORT
 von und nach
 dem

Grundstück
 4 km vor Hildesheim, an der Bundesstraße,
 Nähe Autobahnzufahrt,
 industrielle Bebauung geeignet,
 zu verkaufen.
 PM 86 261 WELT, Hamburg oder Esson.

MONTAN

Grundstück

4 km vor Hildesheim, an der Bundesstraße,
Nähe Autobahnzufahrt,

industrielle Bebauung geeignet,

zu verkaufen.

PM 56 261 WELT, Hamburg oder Essen.

takt wird gewünscht

mit einem

oliden Reisebüro

er Studienreisen junger Deutscher nach Groß-
lungen entgegenzunehmen und Auskunft zu
ndenz in englischer Sprache. Näheres durch
GABLER WERBEGESSELLSCHAFT MBH,
Hamburg 36, Neuer Wall 59.

So weit die Füße tragen

Diesen erschütternden Roman von Josef
Martin Bauer, der als Fernsehfilm Hundert-
tausende am Bildschirm gepackt hat,
können Sie in bester Halbleder-Ausfüh-
rung als Bertelsmann-Lesering-Mitglied
zum Vorzugspreis von DM 8.80 beziehen.
Bedienen Sie sich des anhängenden Gut-
scheins.

GUTSCHEIN

An das

Verlagskontor, Essen, Sachsenstr. 36

Senden Sie mir bitte unverbindlich zur
Ansicht:

IMPORT



von und nach
dem

FERNEN

OSTEN

AUSREISEN VON: London, Middles-
brough, Grangemouth, Hull, Ant-
werpen, Hamburg und Rotterdam.
NACH: Malaya, Singapur, Bangkok,
Hong Kong, Philippinen, Taiwan
(Formosa) und China.

ZUGFAHRTEN VON: China, Taiwan
(Formosa), Hong Kong, Philippinen,
Nord Borneo, Sarawak, Bangkok,
Singapur, Malaya, Port Sudan.

NACH: London, Hamburg, Grange-
mouth, Middlesbrough, Liverpool,
Hull, Rotterdam, Bremen und Ant-
werpen.



BEN LINE

Schnellverkehr mit Fernost

REEDER:

W.M. THOMSON & Co., EDINBURGH

AGENTEN:

HAMBURG: Menzell & Co., Schiffsmakler

MONTAN

Neuhaus

Nurechte Nat

Millionen

Margaret will nun doch heiraten

Ist Lord Plunket der Erwählte der P

Sieben Rätsel der Hypnose ge

Der erregende Experimental-Berich

Wenn die Niere versagt

Ist die künstliche Niere ein Lebensre